



■ bildungs
standards



Deutsch

11./12. Schulstufe

Bildungsstandards in der Berufsbildung

Kompetenzmodell, Deskriptoren und Aufgabenbeispiele

1. Auflage 2012

Die vorliegende Broschüre „Bildungsstandards in der Berufsbildung DEUTSCH“ für die 11. bzw. 12. Schulstufe dokumentiert das Ergebnis eines mehrjährigen Entwicklungsprozesses und wird laufend aktualisiert.

INHALTSVERZEICHNIS

I. Vorwort der Steuerungsgruppe	5
II. Einleitung	8
Mitglieder der Steuerungsgruppe „Deutsch“	8
III. Präambel	9
Kompetenzmodell.....	11
Deskriptoren.....	13
IV. Unterrichtsbeispiele.....	19
A) Kompetenzbereich Zuhören (1 Beispiel)	
B) Kompetenzbereich Sprechen (2 Beispiele)	
C) Kompetenzbereich Lesen (2 Beispiele)	
D) Kompetenzbereich Schreiben (3 Beispiele)	
E) Kompetenzbereich Reflexion über gesellschaftliche Realität (2 Beispiele)	
F) Kompetenzbereich Sprachbewusstsein (3 Beispiele)	
V. Bibliografie.....	66

I. Vorwort der Steuerungsgruppe

Vielfalt und Qualität der Berufsbildung

Die Bildungssysteme in den Mitgliedstaaten der EU weisen vor allem im Bereich der Berufsbildung eine beachtliche Bandbreite auf, die auch ein Erfolgsfaktor für eine immer mehr von innovativen Produkten und Leistungen geprägte Wirtschaft ist. Die Vielfalt der Bildungswege fördert unterschiedliche Denk- und Handlungsansätze und schafft ein Potenzial an Qualifikationen, das zu zielführenden Problemlösungen befähigt. Dieses Potenzial kann am europäischen Bildungs- und Arbeitsmarkt nur dann wirksam werden, wenn die vielfältigen Qualifikationen transparent gemacht und ihrem Wert entsprechend anerkannt werden. Die Anerkennung und Verwertbarkeit erworbener Qualifikationen beruht zu einem wesentlichen Teil auf dem Vertrauen in die Qualität des Bildungsangebots. Das Bekenntnis zu einer nachhaltigen Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität von Bildungsprozessen, die im Besonderen eine transparente Darstellung von Lernergebnissen einschließt, steht daher auch im Mittelpunkt zentraler bildungspolitischer Themen der Gegenwart, wie der Schaffung eines *Nationalen und Europäischen Qualifikationsrahmens* (NQR bzw. EQR) sowie eines *Europäischen Leistungspunktesystems* (ECVET).¹ Die österreichische Berufsbildung beteiligt sich darüber hinaus am gesamteuropäischen Qualitätsprozess mit der Initiative QIBB (QualitätsInitiative BerufsBildung). Ein wichtiges Teilprojekt von QIBB sind die Entwicklung und der Einsatz von Bildungsstandards.

Bildungsstandards in der Berufsbildung

Die Bildungsstandards in der Berufsbildung, die auf Abschlussqualifikationen abzielen, sind ein wesentliches Element zur transparenten Darstellung von Lernergebnissen. Sie stellen somit einen Bildungsnachweis für das Portfolio einer Absolventin bzw. eines Absolventen an der Nahtstelle in das Berufsleben oder in eine weiterführende Bildungseinrichtung dar. Dementsprechend konzentrieren sich die Standards auf

- *allgemeinbildende*
- *berufsbezogene*
- *soziale*
- *personale Kernkompetenzen*

In einem ersten Schritt wurden *allgemeinbildende Kernkompetenzen* durch Standards für die 11./12. Schulstufe definiert. Sie beziehen sich auf einen einzelnen Unterrichtsgegenstand wie Deutsch oder Englisch. Die entsprechenden Kompetenzmodelle bauen auf bereits bestehenden Konzepten auf, sie orientieren sich u.a. am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen des Europarats sowie an anerkannten Strukturen der entsprechenden Fachdidaktik.

In einem nächsten Schritt wurden *berufsbezogene Kernkompetenzen* definiert, die sich auf fachtheoretische und fachpraktische Unterrichtsgegenstände bzw. Gegenstandsbereiche eines Bildungsgangs beziehen.

Aufgrund der zunehmenden Bedeutung *sozialer* und *personaler Kernkompetenzen* (sowohl für die Arbeitswelt als auch für den Prozess des lebensbegleitenden Lernens) werden auch für diesen Bereich entsprechende Standards erarbeitet. Man gelangt so zu einem

¹ Nationaler Qualifikationsrahmen (NQR), Europäischer Qualifikationsrahmen (EQR), Europäisches System zur Übertragung, Akkumulierung und Anerkennung von Lernleistungen im Bereich der Berufsbildung (ECVET).

Kompetenzverständnis, das dem im *Europäischen Qualifikationsrahmen* verwendeten Ansatz entspricht.²

Elemente von Bildungsstandards in der Berufsbildung

Bildungsstandards bestehen aus folgenden drei Elementen: dem *Kompetenzmodell*, den *Deskriptoren* und den *Aufgabenbeispielen*.

- *Kompetenzmodelle* ermöglichen die Darstellung abstrakter Bildungsziele. „Neu“ ist die Darstellung der Unterrichtsinhalte in einer Inhalts- und einer differenzierten Handlungsdimension. Die Inhaltsdimension weist die für einen Unterrichtsgegenstand oder Fachbereich relevanten Themenbereiche aus. Mit der Handlungsdimension wird die im jeweiligen Unterrichtsgegenstand oder im jeweiligen Fachbereich zu erbringende Leistung zum Ausdruck gebracht.
- Die zu erreichenden Kompetenzen werden durch *Deskriptoren* abgebildet und konkretisieren somit die Bildungs- und Lehraufgaben der Lehrpläne. Sie beschreiben Bildungsziele unter fachdidaktischen Aspekten und berücksichtigen Theorien zum Wissensaufbau. Somit sind Deskriptoren Beschreibungen von Zielvorgaben. Die Formulierung der Deskriptoren hilft, die Perspektive der Schüler/-innen zu betonen und ermöglicht eine bessere Verständlichkeit der Teilkompetenzen für Lernende, Lehrende und Eltern.
- Um das Kompetenzmodell zu illustrieren, die Deskriptoren zu präzisieren und in der Unterrichtspraxis umzusetzen, wurden *Aufgabenbeispiele* entwickelt. Diese eignen sich zur Verwendung im Unterricht und dienen sowohl der konkreten Anwendung und Umsetzung der Bildungsstandards als auch der Orientierung sowie der Selbstevaluation der Lehrenden und Lernenden.

Funktionen von Bildungsstandards

Die Bildungsstandards erfüllen eine Reihe unterschiedlicher Funktionen. Einige sollen hier genannt werden:

- Bildungsstandards geben Lehrpersonen ein Instrument in die Hand, den Unterricht stärker auf (berufliche) Kernkompetenzen auszurichten und die Handlungsorientierung der Lernenden zu stärken. Dies impliziert eine *Ausrichtung auf kompetenz- und anwendungsorientierte Lernsituationen* und damit eine Erweiterung der didaktischen Möglichkeiten.
- Bildungsstandards dienen der *Qualitätssicherung und -verbesserung* des gesamten Schulsystems, in dessen Mittelpunkt die Lernleistungen aller Schüler/-innen stehen. Die Kernbereiche des Unterrichts werden lernergebnisorientiert dargestellt und sind außerdem in Lehrplänen festgeschrieben (*Orientierungsfunktion* für den Unterricht). Die Bildungsstandards bedeuten eine Konkretisierung der Lehrpläne in ausgewählten Kernbereichen und schaffen die Grundlage für die Implementierung eines kompetenzorientierten Unterrichts, der die Erreichung der zentralen, in den Bildungsstandards festgelegten Lernergebnisse sichern soll, und zwar unabhängig vom Schulstandort.

² Indikatoren des EQR: Kenntnisse, Fertigkeiten, Kompetenz (im Sinne von Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit)

- Durch die Bildungsstandards sollen *Vergleiche* zwischen unterschiedlichen Bildungsinstitutionen möglich und Bildungswege somit leichter nachvollziehbar sein. Nicht nur Bildungsanbieter und Arbeitgeber in Österreich können dadurch Angebot und Nachfrage abstimmen, sondern auch Lernende werden europaweit mobiler. Durch Standards, die die Zielvorgaben systematisch darstellen, werden im österreichischen Schulsystem erworbene Kompetenzen international offengelegt. Damit unterstützen sie die Weiterentwicklung der europäischen Transparenzinstrumente.

Die Ergebnisse der Steuerungsgruppe Deutsch zur Entwicklung der Bildungsstandards liegen in Form dieser Broschüre sowie elektronisch vor.

Die Steuerungsgruppe verbindet mit der Veröffentlichung dieser Broschüre die Einladung, die Bildungsstandards in der Unterrichtspraxis umzusetzen.

Für die Steuerungsgruppe

MR Mag. Ingrid Weger
bm:ukk Abt. II/3

II. Einleitung

Die vorliegende Broschüre „Bildungsstandards in der Berufsbildung DEUTSCH“ für die 11. bzw. 12. Schulstufe dokumentiert das Ergebnis eines mehr als zweijährigen Entwicklungsprozesses, in dem ein Kompetenzmodell erarbeitet, Deskriptoren formuliert und Aufgabenbeispiele erstellt wurden.

Zur Entwicklung der vorliegenden Broschüre haben Fachkolleginnen und Fachkollegen aus allen berufsbildenden höheren Schulen unter wissenschaftlicher Begleitung des Instituts für Germanistik der Universität Wien beigetragen, denen ich an dieser Stelle danken möchte:

Mitglieder der Steuerungsgruppe „Deutsch“

Technische und (kunst)gewerbliche Schulen (HTL)

Prof. Mag. Christine Raschauer-Andrecs, Höhere Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt für chemische Industrie, Wien 17

Prof. Mag. Dr. Albert Schuch, Höhere technische Bundeslehranstalt, Wien 16

Kaufmännische Schulen (HAK)

Prof. Mag. Dr. Claudia Kreutel, BHAK Wien 10 und Fachdidaktisches Zentrum Deutsch am Institut für Germanistik der Universität Wien

Prof. Mag. Manfred Mänling, Business Academy Donaustadt, Wien 22

Prof. Mag. Brigitte Wipp-Braun, BHAK Wien 10

Humanberufliche Schulen (HUM)

OStR. Prof. Mag. Werner Heinzl, Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Schrödingerstraße, Graz

OStR. Prof. Mag. Waltraud Mayr, Höhere Lehranstalt für Tourismus Villa Blanka, Innsbruck

Prof. Mag. Ursula Dallinger, Höhere Bundeslehranstalt für Mode und wirtschaftliche Berufe, Wien 9

Landwirtschaftliche Fachschulen

Prof. Ing. Eva Ackerl, MA, Fachschule für Agrar- und Familienmanagement, Neusiedl/See

Leiterin der Arbeitsgruppe

MR Mag. Ingrid Weger, bm:ukk, Abt. II/3

III. Präambel

Die *Bildungsstandards Deutsch 11./12. Schulstufe* sind auf alle Arten berufsbildender mittlerer Schulen ausgerichtet und umfassen den gemeinsamen Kern der verschiedenen Schularten.

Der Unterrichtsgegenstand Deutsch hat im berufsbildenden Schulwesen einen sehr hohen Stellenwert, weil er nicht nur Grundlagen und Fertigkeiten vermittelt, die auch in anderen Unterrichtsgegenständen relevant sind, sondern auch die Bereiche Kunst und Kultur nahebringt.

Die Berufsbezogenheit des Unterrichtsgegenstandes Deutsch ist durch die fachliche Ausbildung an den berufsbildenden mittleren Schulen ein besonderes Anliegen. Die Beschäftigung mit Sprache und Medien leistet einen wesentlichen Beitrag zur Bildung der Persönlichkeit. In diesem Sinne ist der Deutschunterricht als unabdingbare Voraussetzung für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen und beruflichen Leben zu verstehen.

Die integrative Sichtweise des Unterrichtsgegenstandes spiegelt sich im Kompetenzmodell wider, das auf dem der 8. Schulstufe basiert und in dem die Kompetenzbereiche *Zuhören, Sprechen, Lesen, Schreiben, Sprachbewusstsein* und *Reflexion* miteinander verbunden sind. Eine Erweiterung besteht in der Einbeziehung der Ebene der *Reflexion*, die über die Abschlussprüfung hinaus auf das Berufsleben bzw. auf das lebensbegleitende Lernen vorbereitet.

Als Grundlage und Orientierungshilfe diente der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* (GERS), insbesondere in der ausdrücklichen Berücksichtigung der Kompetenzbereiche *Zuhören, Sprechen, Lesen* und *Schreiben* sowie der Fertigkeiten *Rezeption, Interaktion* und *Produktion*. Die Bildungsstandards sind den jeweiligen Kompetenzbereichen zugeordnet und bestehen aus Deskriptoren mit Hinweisen und Beispielen zur Konkretisierung sowie Aufgabenbeispielen. Die Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung verstehen sich nicht als taxative Aufzählungen, sondern als Anregungen für einen kompetenzbasierten Unterricht.

Den einzelnen Deskriptoren sind die jeweils relevanten Fertigkeiten *Rezeption, Interaktion* und *Produktion* zugeordnet, mit Ausnahme der Kompetenzbereiche *Sprachbewusstsein* und *Reflexion*, weil sich diese hinsichtlich der damit verbundenen Fertigkeiten durch ihren integrativen Charakter abheben. Die Reihenfolge der Deskriptoren ist nicht hierarchisch zu verstehen, sondern ergibt sich aus fachlich begründeten Zusammenhängen.

Der den Bildungsstandards zugrunde liegende Textbegriff umfasst einerseits lineare Texte wie fiktionale und nichtfiktionale Literatur, Filme etc. und andererseits nichtlineare Texte, z. B. Diagramme, Informationsgrafiken, Tabellen etc. Darüber hinaus kommt der produktorientierten Textarbeit im Rahmen von Schreibaufgaben besondere Bedeutung zu, d.h., dass auch dem Kompetenzbereich Lesen ein besonderer Stellenwert eingeräumt werden muss. Geht es doch darum, Textvorlagen zu erschließen und diese als Grundlage für das Textprodukt heranzuziehen. Angesichts der Tatsache, dass alle Schüler/-innen eine schriftliche Abschlussprüfung im Unterrichtsgegenstand Deutsch ablegen müssen, kommt dem Kompetenzbereich Schreiben besondere Bedeutung zu. Die Schreibaufgaben berücksichtigen daher die Teilprozesse sowie die Teilkompetenzen des Schreibens, z.B. das Planen oder Überprüfen bzw. das normbewusste oder kommunikative Schreiben.

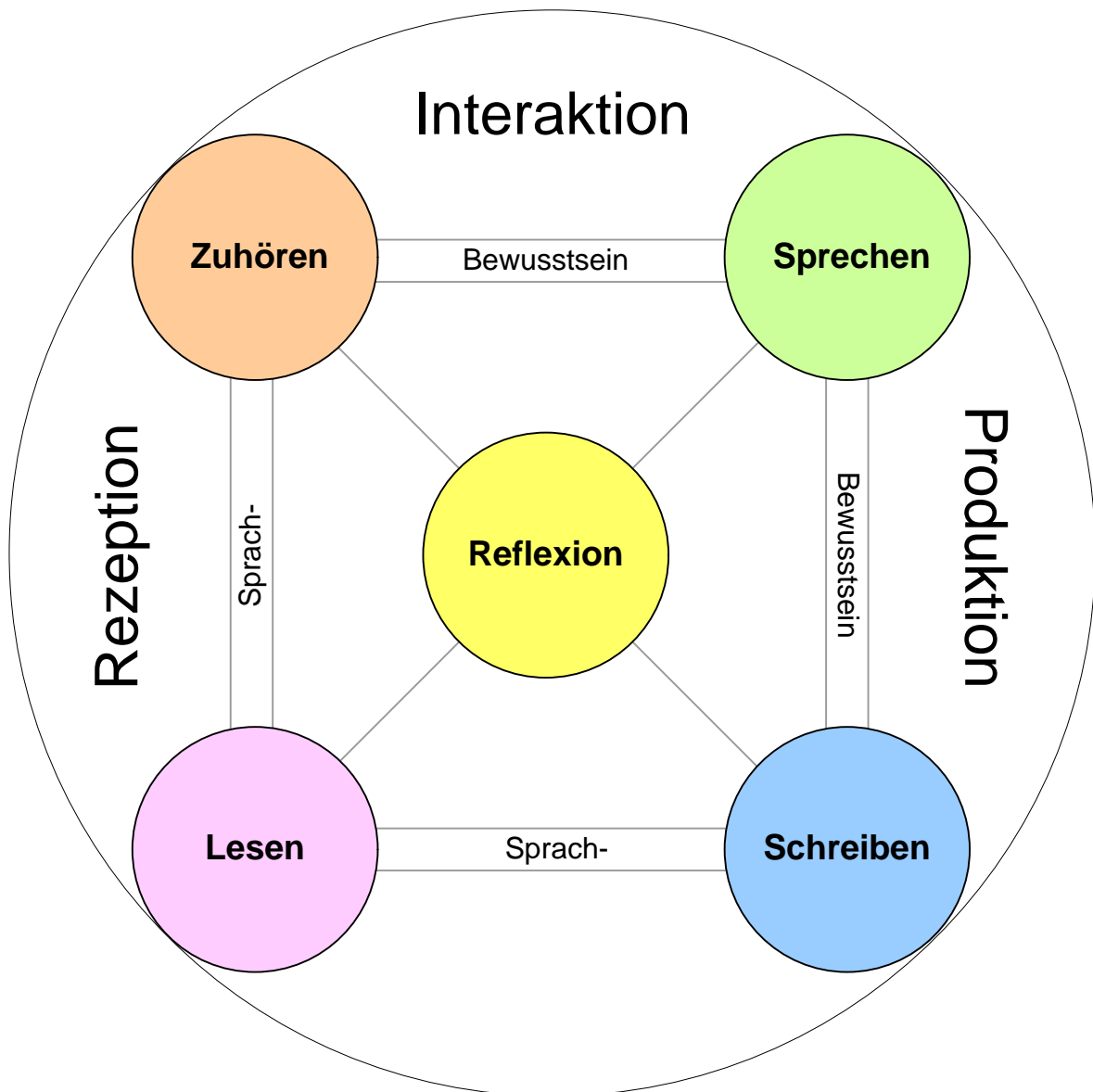
Die Aufgabenbeispiele sind insgesamt als Bestandteil des Deutschunterrichts und als Orientierungshilfe in Bezug auf die Erreichung der Ziele gedacht, die in den einzelnen Teilkompetenzen in Form von Deskriptoren formuliert sind.

Aufgabenbeispiele sind auf der Plattform des bm:ukk, die über den Link <http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at> erreichbar ist, zu finden .

Die Aufgabenbeispiele sind als Lern- und nicht als Testaufgaben zu verstehen und daher nicht für Testungen geeignet. Sie sollen evaluieren, ob sie die Kernkompetenzen, die durch Deskriptoren ausgewiesen werden, abdecken.

Kompetenzmodell

Deutsch 11./12. Schulstufe



Liste der Deskriptoren

A) Kompetenzbereich: Zuhören

	Deskriptoren	Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung
1. Mündlichen Darstellungen folgen und sie verstehen (Rezeption)	1.1 Aktiv zuhören	Rollenspiel, kontrollierter Dialog etc.
	1.2 Kerninformationen entnehmen	Radio- und Fernsehsendung, Podcast, Hörbuch, Vortrag, Referat etc.
	1.3 Redeabsichten wahrnehmen	Information, Manipulation, Diskriminierung, Appell etc.
	1.4 Nonverbale Äußerungen erkennen	Mimik, Gestik, Lautstärke etc.
	1.5 Merkmale unterschiedlicher Sprachebenen erkennen	Standard-, Umgangssprache, Dialekte; Soziolekte

B) Kompetenzbereich: Sprechen

Deskriptoren		Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung
2. Sprache situationsangemessen, partnergerecht, sozial verantwortlich gebrauchen (Interaktion)	2.1 Merkmale unterschiedlicher Sprachebenen unterscheiden und Elemente unterschiedlicher Sprachebenen situationsangemessen einsetzen	Standard-, Umgangssprache, Dialekte; Soziolekte etc.
	2.2 Sprachsensibel formulieren	Geschlechter- und minderheitengerechte Formulierungen, kritischer Umgang mit belasteten Begriffen und abwertenden Bezeichnungen etc.
	2.3 Sachgerecht argumentieren	Vorbringen und Verteidigen eines bestimmten Standpunktes
	2.4 Zielgerichtet appellieren	Zielgruppen-, insbesondere Kundenorientierung; Verkaufsgespräch, Produkt- und Projektpräsentation etc.
	2.5 Para- und nonverbale Ausdrucksmittel angemessen einsetzen	Blickkontakt, Lautstärke, Sprechtempo, Körperhaltung, Dresscode etc.
	2.6 Feedback geben	Regeln aushandeln und einhalten, konstruktive Rückmeldung in adäquater Sprache und Gestik
3. Gespräche führen (Interaktion)	3.1 Sich konstruktiv an Gesprächen und Diskussionen beteiligen	Sachliches Vorbringen der eigenen Position, Einhalten von Gesprächsregeln etc.
	3.2 Passende Gesprächsformen in privaten und beruflichen Situationen anwenden	Fach-, Informations-, Bewerbungs-, Beratungs-, Beschwerdegespräch, Small Talk etc.
	3.3 Berufsbezogene Informationen einholen und weitergeben	Mündlicher Bericht, Telefonat, Interview etc.

4. Monologisch sprechen (Produktion)	4.1 Eigene Anliegen vorbringen	Statement, Rede etc.
	4.2 Inhalte mit Medienunterstützung präsentieren	Grafisch aufbereitete Informationen, Auswahl und sinnvoller Einsatz von Medien, Anwendung von Fachvokabular etc.

C) Kompetenzbereich: Lesen

Deskriptoren		Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung
5. Unterschiedliche Lesetechniken anwenden (Rezeption, Produktion)	5.1 Sinnerfassend lesen	Einsatz von Lesetechniken und -strategien (punktuelles und cursorisches Lesen) in unterschiedlichen Medien; Einzelinformationen finden, die wichtigsten Inhalte erfassen, Texte vollständig lesen; Umgang mit Hypertexten
	5.2 Laut lesen	Aussprache, Intonation, Sprachmelodie etc.
6. Texte formal und inhaltlich erschließen (Rezeption)	6.1 Texten Informationen entnehmen	Suche nach Schlüsselwörtern in Texten aus verschiedenen Medien
	6.2 Relevante von irrelevanten Informationen unterscheiden	Begriffsdefinition, Sammeln und Strukturieren von Kernaussagen
	6.3 Textsorten und deren strukturelle Merkmale unterscheiden	Textsortenwissen (informierende, meinungsbildende, fiktionale und nicht-fiktionale Texte, textsortenspezifische Kriterien); Schreibhandlungen (Zusammenfassen, Analysieren, Argumentieren etc.)
7. Sich in der Medienlandschaft orientieren (Rezeption)	7.1 Medienangebot nutzen und eine bedürfnisgerechte Auswahl treffen	In Bezug auf Thema, Aufgabenstellung und Interesse; Recherche in Bibliotheken, Archiven, Datenbanken und im Internet
	7.2 Informationen aus unterschiedlichen Medien prüfen	Überprüfen von Informationen auf Seriosität, Aktualität, Vollständigkeit etc., z.B. Vergleich von Zeitungen
8. Sich mit Texten und Medien kritisch auseinandersetzen (Rezeption)	8.1 Texte in Bezug auf ihre Aussage und Intention analysieren und bewerten	Information, Unterhaltung, Manipulation; Überprüfung der Qualität von Argumenten etc.
9. Texte in Kontexten verstehen (Rezeption)	9.1 Bezüge zu anderen Texten herstellen	Textvergleiche
	9.2 Bezüge zum eigenen Wissens- und Erfahrungssystem herstellen	Kennenlernen verschiedener Lebenswelten, unmittelbare Wirkung von Texten

D) Kompetenzbereich: Schreiben

Deskriptoren		Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung
10. Texte verfassen (Produktion)	10.1 Texte mit unterschiedlicher Intention planen und verfassen sowie die jeweils spezifischen Textmerkmale gezielt einsetzen	Unterschiedliche Schreibhandlungen: Erzählen, Berichten, Zusammenfassen, Kommentieren, Argumentieren, Appellieren; Textstruktur (z.B. Absätze, Binnengliederung) bzw. Einhalten von Formvorschriften (z.B. Korrespondenz, Projektarbeit)
	10.2 Texte themen-, adressaten- und medienadäquat gestalten	Beachtung der unterschiedlichen Schreibhandlungen und des jeweiligen situativen Kontexts
	10.3 Texte sachlich richtig verfassen	Sachrichtigkeit der Inhalte
	10.4 Texte sprachsensibel formulieren	Geschlechter- und minderheitengerechte Formulierungen, kritischer Umgang mit belasteten Begriffen und abwertenden Bezeichnungen etc.
	10.5 Nicht-lineare Texte erläutern	Informationsgrafiken (Schaubilder, Tabellen, Diagramme etc.) zusammenfassen, beschreiben analysieren und kommentieren; Fotos, Karikaturen etc. beschreiben und kommentieren
11. Texte redigieren (Produktion)	11.1 Eigene bzw. fremde Texte formal und inhaltlich über- und bearbeiten	Strategien der Textüberarbeitung (Verbessern, Kürzen etc.), Portfolioarbeit
	11.2 Texte mithilfe elektronischer Mittel gestalten	Textverarbeitungs-, Rechtschreibprogramme, elektronische Wörterbücher
12. Schreiben als Hilfsmittel einsetzen (Produktion)	12.1 Relevante Informationen notieren, gliedern und wiedergeben	Notiz, Cluster, Mindmap, Stichwortzettel, Exzerpt, Zusammenfassung, Protokoll, Handout
	12.2 Texte als Ausdruck strukturierten Denkens verfassen	Teilprozesse des Schreibens (Planen, Formulieren, Aufschreiben, Überprüfen); Teilkompetenzen des Schreibens z.B. epistemisches Schreiben (Einsatz des Schreibens als Mittel des Denkens)
13. Einfache wissenschaftliche Arbeitstechniken anwenden	13.1 Umfangreiche und komplexe Inhalte strukturieren und formulieren	Logischer Aufbau, schlüssige Gliederung, Fachsprache; Portfolioarbeit

(Produktion)	13.2 Recherchieren, Dokumentieren und Zitieren	Quellenangaben, Literaturverzeichnis; Zitierregeln, Paraphrasieren
--------------	--	--

E) Kompetenzbereich: Reflexion über gesellschaftliche Realität³

Deskriptoren	Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung
14. Zu Problemen aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft Stellung nehmen	Zusammenhänge zwischen nationaler, Europa- und Weltpolitik und regionaler sowie globaler Wirtschaft, aktuelle gesellschaftspolitische Ereignisse
15. Über Aspekte der Berufs- und Arbeitswelt reflektieren	Auswirkungen der Globalisierung auf die Berufswelt, Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Arbeitswelt
16. Einblicke in unterschiedliche Kulturen und Lebenswelten gewinnen	Verständnis für Plurikulturalität und Integration
17. Medien als wirtschaftliche und politische Faktoren verstehen	Fernsehen und Radio (öffentlich-rechtlich und privat), Zeitungen, Internet (Soziale Netzwerke); Bildungsauftrag, Medienkonzentration, Einfluss der Medien auf die öffentliche Meinungsbildung; neue Verbreitungswege; Kommerzialisierung; Werbung
18. Populärkulturelle Phänomene erkennen, beschreiben und analysieren	Populäre Musik, Fernsehserien, Computerspiele etc.

³ integrative Sichtweise, daher keine Aufgliederung in Rezeption, Interaktion und Produktion

F) Kompetenzbereich: Sprachbewusstsein

Deskriptoren		Hinweise und Beispiele zur Konkretisierung
19. Sprachnormen kennen und anwenden	19.1 Kenntnisse und Fertigkeiten in der Textgrammatik einsetzen	Satzverknüpfungen, Textzusammenhang, Absätze
	19.2 Kenntnisse und Fertigkeiten in der Satzgrammatik und Formenlehre einsetzen	Satzglieder, Satzarten, Satzstrukturen, Kongruenz, Aktiv und Passiv etc.
	19.3 Wortarten und Wortbildungsmuster erkennen und anwenden	Deklination, Konjugation, Modus, Tempus, Kasus, Steigerung etc.
	19.4 Orthografie und Zeichensetzung anwenden	Texte im schulischen und beruflichen Umfeld; Bedeutung für das Textverständnis
20. Einen umfassenden Wortschatz einschließlich der relevanten Fachsprachen einsetzen	20.1 Begriffe definieren und erläutern	Erweiterter Wortschatzgebrauch; Wortfamilien, Wortfelder etc.
	20.2 Begriffe text- und situationsadäquat anwenden	Synonyme, Fachtermini, Fremdwörter etc.
	20.3 Wörterbücher und andere Hilfsmittel verwenden	Rechtschreibprüfung, Fremdwörterbuch, Lexikon, Thesaurus
21. Bedeutung innerer und äußerer Mehrsprachigkeit erfassen	21.1 Varietäten des Deutschen erkennen	Akzente, Dialekte, Soziolekte, regionale Umgangssprachen etc.
	21.2 Die deutsche Sprache in ihrem Verhältnis zu anderen Sprachen betrachten	Sprachbiografie, gegenseitige Einflüsse („Denglisch“, „Kiezdeutsch“ etc.), Deutsch als Zweitsprache, Deutsch als Fremdsprache
22. Mit Fehlern konstruktiv umgehen	22.1 Häufige Fehlerquellen vermeiden	Kommasetzung, Groß- und Kleinschreibung, Kasus, Kongruenz etc.
	22.2 Strategien zur Fehlervermeidung anwenden	Kommentieren von Fehlern (produktiver Umgang mit Fehlern, Erkennen von Fehlertypen), Einsatz von Rechtschreibprogrammen, Wörterbüchern etc.

IV. Unterrichtsbeispiele

A) Kompetenzbereich Zuhören

Beispiel: Die drei jungen Köche

Titel	Die drei jungen Köche
Relevante Deskriptoren	1.1 Aktiv Zuhören 1.2 Kerninformationen entnehmen 10.1 Texte mit unterschiedlicher Intention verfassen und die jeweils spezifischen Textmerkmale gezielt einsetzen 10.2 Texte themen-, adressaten-, medienadäquat gestalten
Kompetenzbereiche	Zuhören Schreiben
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit Arbeitsauftrag 1: 10 Minuten Arbeitsauftrag 2: 40 Minuten
Hilfsmittel	MP3-Player/PC
Quelle(n)	MP3-Datei (4 Min. 06 Sekunden)
Zeitbedarf	50 Minuten
Lösung	Transkript (Interview)

Aufgabe

Arbeitsauftrag 1

Situation:

Drei Schülerinnen bzw. Schüler der Tourismusschule Villa Blanka in Innsbruck organisierten eine große Wohltätigkeitsveranstaltung. Sie hören ein Interview mit einem der Gäste.

- **Notieren Sie** sich die wichtigen Fakten aus dem Gespräch. Sie brauchen diese, um später einen Bericht schreiben zu können.

Sie hören das Interview zweimal. Für den Arbeitsauftrag haben Sie 10 Minuten Zeit.

Arbeitsauftrag 2

- **Verfassen Sie** einen **Zeitungsbericht** für eine Lokalzeitung, in dem Sie über die Wohltätigkeitsveranstaltung berichten. Finden Sie dafür eine ansprechende Schlagzeile und einen Lead-Text, der das Wesentliche sagt.

Ihr Text soll etwa 200 Wörter umfassen. Sie haben 40 Minuten Zeit.

Lösung (Transkript, Interview)

Die drei jungen Köche

- A: Ja, also das war ganz sensationell, ich hab mir da eigentlich nicht Wunder was erwartet, aber ich war dann – wie die meisten anderen – nein, eigentlich alle, die dabei waren und mit denen ich geredet habe – restlos begeistert.
- I: Bitte erzählen Sie der Reihe nach.
- A: Also, mein Mann hat diesen Bettelbrief bekommen, oder nein, ein paar Schüler sind gleich zu ihm ins Büro gekommen und haben gefragt, ob er nicht ihre Wohltätigkeitsveranstaltung sponsern will oder kann. Er hat eine Einladung bekommen für die Veranstaltung am 22. Feber, dem Samstag. Angekündigt war die Sache einfach als Gala-Diner in der Villa Blanka, und wir haben uns gedacht, wir nehmen Freunde mit und gehen da halt hin; die Schülerinnen und Schüler kochen ja auch sonst recht gut.
- I: Mussten Sie das Diner bezahlen?
- A: Na ja, wir haben halt gesagt, es ist für einen guten Zweck, also zahlen wir auch die 78,-- Euro pro Gedeck. Obwohl, es ist mir schon ein bisschen viel vorgekommen für ein Schüleressen ...
- I: Wie ist der Abend abgelaufen?
- A: Um sechs hat es begonnen, mit einem Aperitif; dann durfte man ein bisschen in die Küche schauen, und es hat für den ersten Hunger schon ein paar Happen gegeben, ganz exquisite Sachen, natürlich ganz frisch, wir haben sie sozusagen direkt aus der Pfanne bekommen... So sind nach und nach alle Gäste eingetroffen ...
- I: Wie viele Gäste?
- A: Ich glaube, es müssen so an die hundert gewesen sein. Wir sind an Achter-Tischen gesessen, und es ist nur einer leer geblieben. Die Tische waren auch sehr schön gedeckt, in Schwarz-Weiß, mit Kerzen und Menükarten und sehr viel Besteck. Das Motto war: Die drei jungen Köche. Ich konnte mir eigentlich nichts darunter vorstellen. Sie haben dann mit dem Programm begonnen, und das war richtig professionell gemacht. Zwischen den Gängen gab's immer Programm, passend zum nachfolgenden Gang. Teilweise sind die Mädchen und Burschen, die serviert haben, auch aufgetreten. Zwei aus einer höheren Klasse haben moderiert, und sie haben ihre Sache wirklich gut gemacht. Es gab ganz verschiedene Darbietungen, Lustiges und Besinnliches, und natürlich war auch die Chefin des Vereins Rollon, der sich um Rollstuhlfahrer kümmert, auf der Bühne, um ihren Verein vorzustellen.
- I: Wie heißt der Verein?
- A: Rollon, also R-O-Doppel-L-O-N; und sie selbst heißt Hengl, Marianne.
- I: Wessen Idee war das Ganze eigentlich? Welcher Lehrer hat das organisiert?
- A: Das war ja das Überraschende: Es war kein Lehrer, es waren offenbar wirklich die drei Köche, denen das eingefallen ist. Sie haben sich unter den Schülern dann Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesucht und allein mit denen alles aufgezogen. Der Servicechef des Abends war ein Schüler aus der Fünften. Er hat uns erzählt, er heißt Simon; seinen Zunamen wollte er genau wie die drei Köche nicht sagen. Von ihnen wissen wir nur, dass zwei Max heißen und einer Patrick. Sie haben bei Haubenköchen gearbeitet und auch die Verbindungen zu den Sponsoren selbst hergestellt. Für die gute Sache eingesetzt haben sich dann auch eine Weinfirma, ein Gastro-Großhandel, eine Kaffeefirma und andere.
- I: Und über das Essen gibt es nichts zu sagen?
- A: Nein, also das war die größte Überraschung. Ich habe in Restaurants mit zwei Michelin-Sternen nicht so gut gegessen wie an diesem Abend. Das Menü hatte fünf

Gänge, aber dazwischen hat es immer wieder Kleinigkeiten gegeben, auf Löffeln serviert oder in einem Schnapsglas, ganz unterschiedliche Aromen, zu Schaum verarbeitet oder als Gelee, also richtige Molekularküche. Das meiste – bis auf den Fisch – waren lokale Produkte. Die Familie von einem Koch hat, glaub' ich, eine Käserei. Für mich war das das beste Gericht überhaupt, eine Käseplatte mit Crème brûlée aus Ziegenkäse ... Das Service war auch sehr flott, und zu jedem Gang hatten wir einen passenden Wein, den der Weinhändler selbst vorgestellt hat.

I: Wie viel Geld wurde gesammelt?

A: Im Ganzen waren es 3800,-- Euro, die an Rollon gegangen sind, aber das haben wir erst später erfahren, erst nach der Abrechnung.

An dem Abend selber waren alle ganz glücklich, auch alle Schülerinnen und Schüler, weil es so gut gelaufen ist. Unsere Freunde und alle am Tisch haben es auch sehr genossen, und wir sind erst um eins nach Hause gekommen ...

B. Kompetenzbereich Sprechen

Beispiel 1: Telefonat mit Kunden

Titel	Telefonat mit Kunden
Relevante Deskriptoren	2.5 Para- und nonverbale Ausdrucksmittel angemessen einsetzen 2.6 Feedback geben 3.2. Passende Gesprächsformen in privaten und beruflichen Situationen anwenden 3.3 Berufsbezogene Informationen einholen und geben
Kompetenzbereiche	Sprechen
Methodisch/Didaktische Hinweise	Arbeitsauftrag 1: Einzel- und Partnerarbeit Arbeitsauftrag 2: Partner- und Gruppenarbeit
Hilfsmittel	PC, Internet, Textverarbeitungsprogramm
Quelle(n)	diverse Websites
Zeitbedarf	100 Minuten
Lösungsvorschlag	Feedbackbogen, Telefonformular, individuelle Lösungen

Aufgabe

Situation:

Sie haben eine Anstellung in einem Beherbergungsbetrieb bekommen und sind am Empfang für die Gästebuchung verantwortlich. Bereiten Sie sich auf diese Situation bestmöglich vor.

Arbeitsauftrag 1

- a. **Erstellen Sie** in einer Einzelarbeit ein **Arbeitsblatt**, auf dem Sie die wichtigsten Qualitätsmerkmale eines guten Telefonates auflisten. Recherchieren Sie im Internet und nutzen Sie die vorgeschlagenen Links.
- b. **Besprechen Sie** den Inhalt mit Ihrer Lernpartnerin/Ihrem Lernpartner und erweitern Sie gegebenenfalls Ihre Kriterien.
- c. **Verfassen Sie** in Partnerarbeit ein **Bewertungsblatt** für Ihr Feedback.

Arbeitsauftrag 2

Um auf die ersten Gästeanfragen gut vorbereitet zu sein, bearbeiten Sie folgende Arbeitsaufträge:

- a. **Erstellen Sie** ein **Telefonformular**. Überlegen Sie sich mit Ihrer Lernpartnerin/Ihrem Lernpartner, welche Informationen Sie benötigen, um potenziellen Gästen ein maßgeschneidertes Angebot vorschlagen zu können. Entwerfen Sie dafür ein Formular, um alle notwendigen Daten während des Telefonates eintragen zu können.
- b. **Führen Sie** anschließend in der Gruppe von vier Personen „Gästeanfragen“ durch, wechseln Sie sich in den jeweiligen Rollen ab.

Rollenzuweisung: 1 Anrufer/in
 1 Angerufene/r
 1 Beobachter/in für das Feedback – Anrufer/-in
 1 Beobachter/in für das Feedback – Angerufene/r

- c. **Geben Sie** den jeweiligen Lernpartnerinnen/Lernpartnern **Feedback**. Verwenden Sie dazu Ihr Bewertungsblatt, das Sie in Aufgabe 1 erstellt haben.
- d. Sind Sie von Ihrem Telefonverhalten überzeugt, dann führen Sie Ihr Telefonat im Plenum vor.

Ressourcen für die Recherche

- Richtig telefonieren
http://teacher.eduhi.at/heinl/page/O4_RichtigTelefonieren.pdf (2012-02-16)
- Telefon-Knigge
http://www.krone.at/Job-Geld/Beherrscht_du_den_Telefon-Knigge-Richtig_telefonieren-Story-199649 (2012-02-16)
- Ein Gespräch richtig beenden
http://www.tippscout.de/ein-gespraech-richtig-beenden_tipp_1057.html (2012-02-16)
- Richtig telefonieren mit Kunden
http://www.weka-personal.ch/praxistipp_view.cfm?nr_praxistipp=24&s=richtig-

[telefonieren-mit-Kunden#Richtig%20telefonieren%20mit%20Kunden%20-%20h%C3%A4ufige%20Fehler](#) (2012-02-16)

- Hotelreservierung - Beispiele auf Seite 91
http://books.google.at/books?id=qWgKfZW2_jsC&pg=PA90&lpg=PA90&dq=richtig+telefonieren+bestellung&source=bl&ots=fzdXSF0Ysu&sig=dU2FTO43MetEGG0a5j-3RNQgwll&hl=de&sa=X&ei=1BI9T82AJuTQ4QsR9lyACA&ved=0CJgBE0gBMAY4Cg#v=onepage&q=richtig%20telefonieren%20bestellung&f=false (2012-02-16)
- Profitable Telefonate
<http://www.telefontraining-claudiafischer.de/artikel/internet/> (2012-02-16)

Lösung /Erwartungshorizont

Arbeitsauftrag 1

a. Bewertungsblatt Feedback (Vorschlag für Rollenspiel)

Qualitätsmerkmal			
Lächeln	freundlich	unfreundlich	abweisend
Lautstärke	passend	zu laut	zu leise
Sprechtempo	passend	zu schnell	zu langsam
Stimmlage	angenehm	zu hoch	zu schrill
Aussprache	sehr deutlich	deutlich	undeutlich
Begrüßung	optimal	zu lange	zu kurz
Verabschiedung	höflich	steril	unhöflich
Nennung des Namens	angemessen	manchmal	nie
Wortwahl	positiv	neutral	negativ
Gesprächslenkung	zum Positiven	neutral	zum Negativen
Vorschlagsverhalten	macht Angebote	wartet ab	bleibt passiv

Arbeitsauftrag 2:

a. Lösungsvorschlag: Telefonformular

Titel, Name			
Adresse			
PLZ Wohnort			
Telefonnummer			
E-Mail			
Erwachsen Kinder	Doppelzimmer: Einzelzimmer: Zweibettzimmer:		
Gästewünsche	Anreise um Uhr		
Zimmerwunsch	§ ruhige Zimmer § harte Betten § Gelsenschutz § Internetanschluss § Terrasse oder Balkon für Oma		
Anreisedatum		Abreisedatum	
Sonderwünsche			
Wie sind Sie auf unseren Betrieb aufmerksam geworden?			
Datum		Uhrzeit	
am Telefon			

Was ist zu tun?	
J Für den Anruf danken! J Freude über das Kommen ausdrücken!	

Beispiel 2: Präsentation eines neuen Sportgerätes

Titel	Präsentation eines neuen Sportgerätes
Relevante Deskriptoren	2.2. Sprachsensibel formulieren 2.3. Sachgerecht argumentieren
Kompetenzbereiche	Sprechen
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit. Die Übung kann auch als Partnerarbeit ausgeführt werden (eine Vortragende/ein Vortragender und eine Ausführende/ein Ausführender)
Hilfsmittel	
Quelle(n)	diverse Prospekte
Zeitbedarf	50 Minuten
Lösung	Bewertungskriterien

Aufgabe

Situation:

Sie haben den Auftrag, anlässlich des jährlich an Ihrer Schule stattfindenden **Gesundheitstages** ein neues **handliches Sportgerät** vorzuführen. Es soll einerseits der Verbesserung der **Kraft** dienen, andererseits auch die **Ausdauer** stärken. Beachten Sie dabei folgende Kriterien:

- Sie wählen ein **Sportgerät** aus, das einerseits handlich ist, andererseits aber eine gewisse **Geschicklichkeit** in der Handhabung verlangt.
- Sie machen sich mit dem Sportgerät selbst so vertraut, dass Sie es nicht nur vorstellen, sondern auch **vorführen** können.
- Sie beachten, dass Sie Ihr Publikum nicht nur über das Sportgerät **informieren**, sondern auch von diesem **überzeugen** müssen
- Sie beachten dabei, dass Sie mit Ihren Zuschauerinnen/Zuschauern immer in Blickkontakt bleiben müssen, also das **Gerät sicher „im Griff“** haben.
- Sie wissen, dass die **Präsentation** des Gerätes und die entsprechende Erklärung seines Nutzens **nicht länger als 3 Minuten** beanspruchen dürfen, weil das Publikum ansonsten schnell ermüdet.
- Sie bedenken, dass sich Ihr Publikum aus Angehörigen unterschiedlicher Altersstufen und Sozialschichten zusammensetzt.
- Sie vermeiden komplizierte Fachausdrücke, bringen aber dem Publikum **mindestens drei Vorteile** des Gerätes näher.
- Sie dürfen auch **umgangssprachliche Wendungen** einbauen, wenn sie der Meinung sind, dadurch näher an Ihr Zielpublikum zu gelangen.
- Sie müssen Ihren **Vortragstext gut** beherrschen.
- Anschließend **animieren** Sie Ihr Publikum, das Gerät selbst zu **probieren**, und beachten Sie dabei, dass Sie menschen verschiedenen Alters und Geschlechtes ansprechen.
- Am Ende erwähnen Sie, was das **Gerät kostet** und **wo man es erwerben** kann.
- Sie vergessen dabei auch nicht, eventuell ein **günstiges Tagesangebot** zu machen.

Lösungshinweise:

Die Bewertung erfolgt nach folgenden Kriterien:

- Inhalt und Aufbau der Präsentation
- Sprache und Wortwitz
- Umgang mit dem Sportgerät
- Körpersprache
- Kommunikationsverhalten bei Publikumseinwürfen

C. Kompetenzbereich Lesen

Beispiel 1: Verletzte Seelen

Titel	Verletzte Seelen
Relevante Deskriptoren	5.1. Sinnerfassend lesen 6.2. Relevante von irrelevanten Informationen unterscheiden 20.2 Begriffe text- und situationsadäquat anwenden
Kompetenzbereiche	Lesen Sprachbewusstsein
Methodisch/Didaktische Hinweise	Partnerarbeit
Hilfsmittel	
Quelle(n)	Michael Reinsch: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. August 2010
Zeitbedarf	50 Minuten
Lösung	Lösungen

Aufgabe:

Lesen Sie das Porträt von Reese Hoffa und bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

1. Finden Sie Synonyme für die im Text unterstrichenen Wörter. Falls Sie keines finden, erklären Sie die Bedeutung des jeweiligen Wortes.

(1) Athlet	
(2) konzentrieren	
(3) jonglieren	
(4) Jux	
(5) Gigant	
(6) Talent	
(7) adoptieren	
(8) jobben	
(9) ethnisch	
(10) Kolonne	

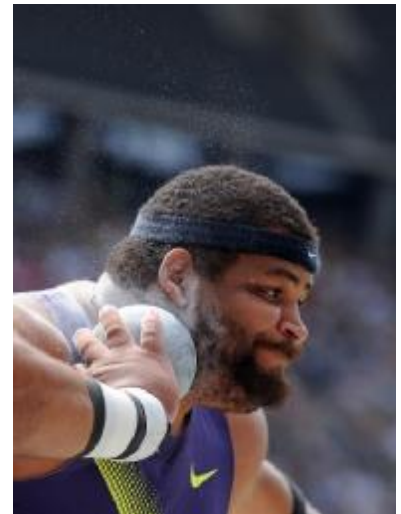
2. Kreuzen Sie die jeweils zutreffende Antwort an.

		richtig	falsch
1	Reese Hoffa ist ein amerikanischer Filmstar.		
2	Reese Hoffa hat Spaß daran, sein Publikum zu unterhalten.		
3	Reese Hoffa wurde bei der WM in Berlin Weltmeister.		
4	Reese Hoffa wurde 1977 in Bardstown in Kentucky geboren.		
5	Reese Hoffa ist 14 cm größer als Tomasz Majewski.		
6	Christian Cantwell ist 8 cm größer als Reese Hoffa.		
7	Reese Hoffa hat seinen Bruder vor vier Jahren wiedergefunden.		
8	Sein Bruder ist zwei Jahre älter als Reese Hoffa.		
9	Reese Hoffas Mutter war zum Zeitpunkt seiner Geburt 15 Jahre alt.		
10	Reese Hoffas Baseball-Karriere scheiterte an mangelnder Begabung.		
11	Reese Hoffa fand seine Mutter wieder, indem er eine Suchanzeige im Internet platzierte.		
12	Reese Hoffas Bruder ist mit dem Gesetz in Konflikt gekommen.		

Verletzte Seele in einem massigen Körper

Von Michael Reinsch, Berlin (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. August 2010)

Die Filmrechte sind noch zu haben. Reese Hoffa ist schließlich nur ein Kugelstoßer. Wäre er Baseball-Profi geworden, wie es sein Ehrgeiz und sein Talent als Werfer nahe legten, gäbe es gewiss längst das Buch zum Athleten und mindestens einen Fernsehfilm. Sie wären so unterhaltsam wie rührend. Aber wie die Dinge stehen, kann der Amerikaner nach seinem Sieg beim Istaf (= *Internationales Stadionfest*) im Berliner Olympiastadion mit 20,67 Meter sagen: „Es tut sich nichts mit Hollywood. Ich konzentriere mich weiter aufs Kugelstoßen.“



Das ist schade. Nicht nur, weil Reese Hoffa gern im Mittelpunkt steht. Wenn er sich freut, macht er Flickflacks im Stadion – ein beeindruckender Anblick bei seinem Gewicht von 142 Kilogramm. Hoffa ist ein Bewegungstalent, er kann mit Messern und Fackeln jonglieren und macht auch auf dem Skateboard eine gute Figur. Rubicks Zauberwürfel ordnet er bisweilen in 45 Sekunden. „Um als schnell zu gelten, muss man unter 25 Sekunden kommen“, sagt er. Wenn er besonders übermütig ist, tritt er mit Catcher-Maske und einer Art Superman-Kostüm als „The Unknown Shotputter“ (= *Der unbekannte Kugelstoßer*) auf. In Tokio bestritt er vor drei Jahren so einen Jux-Wettbewerb mit kichernden Ehepaaren. Da war er Hallen-Weltmeister und auf dem Gipfel seiner Karriere. Wenige Tage später gewann er bei der WM in Osaka Gold.

Seit er, im selben Jahr in London, mit seiner Drehtechnik 22,43 Meter erreichte, ist er der viertbeste Kugelstoßer des vergangenen Jahrzehnts. „Ich bin der Kleine unter den Giganten“, sagt er, der sich mit 1,90 Meter gegenüber Weltmeister Christian Cantwell (1,98 Meter) und Olympiasieger Tomasz Majewski (2,04) benachteiligt fühlt. „Die Kugel weit zu stoßen, ist toll“, sagt er „Aber es ist die Persönlichkeit, die das Publikum anzieht. Wir brauchen Typen wie Adam Nelson, die ihr Trikot auf die Erde schmeißen und verrückt spielen.“

Das ist die eine Seite von Reese Hoffa. In seinem massigen Körper wohnt aber auch die kleine, verletzte Seele eines Jungen, der mit vier seine Mutter und seinen großen Bruder verlor und erst vor zehn Jahren wiederfand. Aufgewachsen in einer Bauernfamilie mit vier Geschwisterkindern konnte er nie die Erinnerung an die Tragödie bannen, die sein Leben aus der Bahn warf. „Ich bin meinen Eltern dankbar, dass sie mir geholfen haben, meine Talente zu entwickeln“, sagt er. „Ohne sie wäre ich nie der geworden, der ich heute bin.“ Das Ehepaar Hoffa aus Bardstown in Kentucky, das ihn mit fünf Jahren adoptierte, ließ ihn seinen Namen wählen. Nach einem Fernsehhelden wurde Michael Reese daraus.

Als Maurice Antawn Chism war er 1977 geboren worden, zweites Kind einer allein erziehenden Fünfzehnjährigen. Zwölf Stunden am Tag jobbte das Mädchen im Supermarkt, um ihre beiden Söhne durchzubringen – bis zu jenem Tag, als der Vierjährige die Vorhänge in Brand setzte. Das ganze Haus wurde Opfer der Flammen. In seiner Erinnerung sah er immer wieder das Feuer und wurde immer wieder von der Mutter ins Kinderheim gebracht. Er war sicher, dass das eine sein Fehler und das andere die Strafe dafür war. Im Waisenhaus wurde er von seinem zwei Jahre älteren Bruder getrennt.

Seine neue Familie ermöglichte es Reese, sich in allen Sportarten von American Football über Baseball und Basketball bis zum Ringen auszuprobieren. Sie lehrte ihn, der eine dunkel eingefärbte Haut hat, eine Sprache ohne ethnische Einfärbung. „Vielleicht habe ich deshalb nie rassistische Benachteiligung erfahren“, sagt er. Die Eltern verlangten, dass er mit guten Schulnoten bewies, dass er Zeit hatte für Sport. „Wäre der Schnitt schlecht gewesen, hätten

sie mich aus dem Team genommen.“ Während der junge Reese Gleichaltrige im Werfen und Fangen trainierte, scheiterte seine eigene Baseball-Karriere daran, dass seine Eltern sich mit einigen tausend Dollar an Kosten für das Team beteiligen sollten. So wurde er in der achten Klasse Leichtathlet.

Seine Sehnsucht nach dem verlorenen Bruder fand bei dem Jungen bedrückenden Ausdruck. Endlos schrieb er Zahlenkolonnen nieder. „Ich versuchte, seine Telefonnummer herauszubekommen“, erinnert er sich an seine Verzweiflung. Auch als Erwachsener ließ er nicht nach, seine Familie zu suchen. Nächtelang durchforschte er an der University of Georgia, wo er Gesundheit und Sport studierte, Websites für die Zusammenführung von Familienmitgliedern.

Er ahnte nicht, dass seine Mutter, ebenso geplagt von der Erinnerung an einen kleinen Jungen, den sie zur Adoption freigab, nach ihm suchte. Das Waisenhaus war längst abgerissen, der Sozialarbeiter von damals gab die Namen der Adoptiveltern nicht heraus. Als sie schließlich eine Suchanzeige im Internet platzierte, dauerte es keine drei Tage, bis sie eine E-Mail von Reese Hoffa erhielt.

„Das mit dem Feuer tut mir leid“, war das Erste, was er sagte, als seine Mutter ihn anrief. In endlosen Gesprächen, zunächst am Telefon, dann an ihrem Wohnort in Florida, erzählten sie sich ihre Geschichte und die ihrer Familien. Der große Bruder, von der Schwester seiner Mutter aus dem Heim geholt, war drogensüchtig und straffällig geworden.

Reese war auf dem Weg in die amerikanische Nationalmannschaft und zu den Olympischen Spielen. Die Mutter hatte geheiratet und mit ihrem Mann zwei Kinder. „Wir sprechen und sehen uns regelmäßig“, sagt Reese Hoffa. „Ich habe zwei Mütter und zwei Familien.“ Eigentlich hat er drei Familien. Seit vier Jahren ist er verheiratet.

Lösungen

1. Finden Sie Synonyme für die im Text unterstrichenen Wörter. Falls Sie keines finden, erklären Sie die Bedeutung des jeweiligen Wortes.

(1) Athlet: Sportler, Wettkämpfer

(2) konzentrieren: in den Mittelpunkt stellen

(3) jonglieren: Tätigkeit, mehrere Gegenstände in die Luft zu werfen und wieder aufzufangen

(4) Jux: Spaß, Streich

(5) Gigant: Riese

(6) Talent: überdurchschnittliche Begabung

(7) adoptieren: an Kindes Statt annehmen

(8) jobben: Gelegenheitsarbeiten machen

(9) ethnisch: auf die Volksgruppe bezogen

(10) Kolonne: Säule, Spalte

2. Kreuzen Sie die jeweils zutreffende Antwort an.

		richtig	falsch
1	Reese Hoffa ist ein amerikanischer Filmstar.		X
2	Reese Hoffa hat Spaß daran, sein Publikum zu unterhalten.	X	
3	Reese Hoffa wurde bei der WM in Berlin Weltmeister.		X
4	Reese Hoffa wurde 1982 geboren.		X
5	Reese Hoffa ist 14 cm größer als Tomasz Majewski.		X
6	Christian Cantwell ist 8 cm größer als Reese Hoffa.	X	
7	Reese Hoffas Mutter suchte ihn im Internet.	X	
8	Sein Bruder ist zwei Jahre älter als Reese Hoffa.	X	
9	Reese Hoffas Mutter war zum Zeitpunkt seiner Geburt 15 Jahre alt.	X	
10	Reese Hoffas Baseball-Karriere scheiterte an mangelnder Begabung.		X
11	Reese Hoffa fand seine Mutter wieder, indem er eine Suchanzeige im Internet platzierte.		X
12	Reese Hoffas Bruder ist mit dem Gesetz in Konflikt gekommen.	X	

Beispiel 2: Ein Tatort voller Leichen

Titel	Ein Tatort voller Leichen
Relevante Deskriptoren	8.1 Texte in Bezug auf ihre Aussage und Intention analysieren und bewerten 18. Populärkulturelle Phänomene erkennen, beschreiben und analysieren
Kompetenzbereiche	Lesen Reflexion
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit, auch Partnerarbeit möglich
Hilfsmittel	
Quelle(n)	http://diepresse.com/home/kultur/medien/tvkritik/729817/TVKritik_Ein-Tatort-voller-Leichen?from=simarchiv [2012-02-18]
Zeitbedarf	30 Minuten
Lösung	Lösungsvorschlag

Aufgabe

Lesen Sie die Rezension einer *Tatort*-Folge aus der Tageszeitung *Die Presse* und bearbeiten Sie folgende Arbeitsaufträge:

1. **Markieren Sie** die wenigen Tatsachenfeststellungen in einer Farbe.
2. **Kennzeichnen** Sie diejenigen Stellen des Textes, die Ihrer Meinung nach eine Wertung der Kritikerin zeigen, in einer anderen Farbe.

TV-Kritik: Ein "Tatort" voller Leichen

05.02.2012 | 18:39 | ISABELLA WALLNÖFER (Die Presse)

"Kein Entkommen" – der ORF-Beitrag zur beliebten Krimireihe – ist zu brutal geraten. Vor lauter Toten ging das Thema verloren.

Früher war der Umgang mit dem Tod im Fernsehen meist dezent. Oft wurden Leichen gar nicht gezeigt oder wenn, dann von der Ferne oder verdeckt – wie man es ja auch an einem echten Tatort vermeiden würde, direkt in die Blutlache zu steigen. Aus Grausen – und um die Würde des Opfers zu wahren.

Heutzutage braucht man als Zuseher dagegen oft starke Nerven. Am Sonntag wurde man letzter Zweifel enthoben, es könnte sich zumindest der ORF-„Tatort“ zurückhalten. Schließlich ist Harald Krassnitzer als Kommissar ein Sympathieträger, der eine gewisse Milde ausstrahlt. Doch weit gefehlt: In „Kein Entkommen“ sorgte eine paramilitärisch⁴-nationalistische Serbentruppe bei der Verfolgung eines Deserteurs⁵ für ein Massaker. Die Hinrichtung eines Unschuldigen, eine im Klo erschossene Polizistin, ein zum Sterben aus dem Auto getretener Mitkämpfer, Krassnitzer und seine Partnerin (sensibel dargestellt von Adele Neuhauser) im Maschinengewehrfeuer – in Summe gab es über ein Dutzend Leichen. Am Ende war man froh, dass zumindest niemand auf die Idee gekommen ist, die Erinnerungen des Deserteurs an das „Schächten⁶ von Menschen“ im Kosovo zu verfilmen.

Vor lauter Toten ging das Thema verloren: Fremdenfeindlichkeit gibt es dort wie da – beim Wiener Geschäftsmann wie bei der kopftuchtragenden Putzfrau, die in gebrochenem Deutsch meint: „Mochn nur Tschuschn so an Mord.“ Das Thema ist aktuell – ein Erfolgsrezept der „Tatort“-Reihe. Diese explizite⁷ Brutalität aber wäre nicht nötig gewesen – dass weniger oft mehr ist, wissen wir schließlich schon seit Hitchcock⁸.

Quelle:

http://diepresse.com/home/kultur/medien/tvkritik/729817/TVKritik_Ein-Tatort-voller-Leichen?from=simarchiv [2012-02-18]

⁴ paramilitärisch: private militärische Einheit

⁵ Deserteur: ein Soldat, der aus dem Militärdienst flüchtet.

⁶ Schächten: eine Praxis des Schlachtens durch Ausblutenlassen

⁷ explizit: ausdrücklich

⁸ Alfred Hitchcock: berühmter englischer Filmregisseur, bekannt für Thriller, Kriminalfilme

Lösungsvorschlag

Tatsachenfeststellungen: türkis markiert (dunkel)
Werturteile: gelb markiert (hell)

TV-Kritik: Ein "Tatort" voller Leichen

05.02.2012 | 18:39 | ISABELLA WALLNÖFER (Die Presse)

"Kein Entkommen" – der ORF-Beitrag zur beliebten Krimireihe – ist zu brutal geraten. Vor lauter Toten ging das Thema verloren.

Früher war der Umgang mit dem Tod im Fernsehen meist dezent. Oft wurden Leichen gar nicht gezeigt oder wenn, dann von der Ferne oder verdeckt – wie man es ja auch an einem echten Tatort vermeiden würde, direkt in die Blutlache zu steigen. Aus Grausen – und um die Würde des Opfers zu wahren.

Heutzutage braucht man als Zuseher dagegen oft starke Nerven. Am Sonntag wurde man letzter Zweifel enthoben, es könnte sich zumindest der ORF-„Tatort“ zurückhalten. Schließlich ist Harald Krassnitzer als Kommissar ein Sympathieträger, der eine gewisse Milde ausstrahlt. Doch weit gefehlt: In „Kein Entkommen“ sorgte eine paramilitärisch-nationalistische Serbentruppe bei der Verfolgung eines Deserteurs für ein Massaker. Die Hinrichtung eines Unschuldigen, eine im Klo erschossene Polizistin, ein zum Sterben aus dem Auto getretener Mitkämpfer, Krassnitzer und seine Partnerin (sensibel dargestellt von Adele Neuhauser) im Maschinengewehrfeuer – in Summe gab es über ein Dutzend Leichen. Am Ende war man froh, dass zumindest niemand auf die Idee gekommen ist, die Erinnerungen des Deserteurs an das „Schächten von Menschen“ im Kosovo zu verfilmen.

Vor lauter Toten ging das Thema verloren: Fremdenfeindlichkeit gibt es dort wie da – beim Wiener Geschäftsmann wie bei der kopftuchtragenden Putzfrau, die in gebrochenem Deutsch meint: „Mochn nur Tschuschn so an Mord.“ Das Thema ist aktuell – ein Erfolgsrezept der „Tatort“-Reihe. Diese explizite Brutalität aber wäre nicht nötig gewesen – dass weniger oft mehr ist, wissen wir schließlich schon seit Hitchcock.

D. Kompetenzbereich Schreiben

Beispiel 1: Entfreunden (Brief/E-Mail, Kommentar)

Titel	Entfreunden
Relevante Deskriptoren	10.1 Texte mit unterschiedlicher Intention, planen und verfassen sowie die jeweils spezifischen Textmerkmale gezielt einsetzen 10.2 Texte themen-, adressaten- und medienadäquat gestalten 18 Populärkulturelle Phänomene erkennen, beschreiben und analysieren
Kompetenzbereiche	Schreiben Reflexion
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit Aufgabe 1: 25 Minuten Aufgabe 2: 25 Minuten
Hilfsmittel	Magazin der Süddeutschen Zeitung, 35/2009
Quelle(n)	
Zeitbedarf	50 Minuten
Lösung	Lösungshinweise

Aufgabe

Arbeitsauftrag 1

Lesen Sie den beiliegenden Text „**Neu im Wörterbuch: Entfreunden**“.

Verfassen Sie einen **Brief** (via E-Mail) an Ihren Klassenvorstand, der eine irrtümlich verschickte Einladung, Ihr Facebook-"Freund" zu werden, angenommen hat.

Bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- **Nennen Sie** strukturelle Merkmale des Briefes (Betreff, Grußfloskel).
- **Erklären Sie** auf überzeugende Art, warum Sie sich „entfreunden“ wollen.
- **Gestalten Sie** Ihr Schreiben so, dass Sie die Adressatin/den Adressaten mit Ihrem Schreiben nicht kränken.

Schreiben Sie zwischen 180 und 220 Wörter.

Neu im Wörterbuch: Entfreunden

Bezeichnet das Löschen von Kontakten bzw. Freunden in sozialen Netzwerken wie MySpace, Facebook, Twitter oder Xing. – Beispiel: »Ich habe über 120 Freunde bei Facebook, die ich nicht mal kenne. Ich muss mich bald mal von einigen entfreunden.« Das Wort ist die Lehnübersetzung des englischen »to defriend«. Das Entfreunden ist eine vermeintlich einfache und unpersönliche Art, seine überflüssigen Kontakte auszusortieren, wird aber vom Betroffenen oft als kränkend und aggressiv empfunden. »Tom hat sich von mir entfreundet! Ich hab ihm doch gar nichts getan.«

(Quelle: Magazin der Süddeutschen Zeitung, 35/2009)

Arbeitsauftrag 2

Situation:

Verfassen Sie einen **Kommentar** für die Website Ihrer Schule mit dem Titel „Facebook-Freunde - wahre Freunde?“.

Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- **Beschreiben Sie**, welche Rolle Facebook heutzutage in Bezug auf Freundschaft spielt.
- **Untersuchen Sie** die Unterschiede zwischen „Freundschaft im wirklichen Leben“ und „Facebook-Freundschaft“.
- **Erklären Sie**, was Sie persönlich unter Freundschaft verstehen.

Schreiben Sie zwischen 180 und 220 Wörter.

Lösungshinweis

Arbeitsauftrag 1

Allenfalls sind vorab die strukturellen Merkmale des Briefes zu wiederholen und es ist auf deren Bedeutung auch für formelle E-Mails zu verweisen.

Als Begründung für das Entfreunden könnte etwa der Schutz der Privatsphäre angeführt werden.

Arbeitsauftrag 2

Der inhaltliche Zugang wird stark von der jeweiligen persönlichen Nutzung von Facebook abhängen.

Beispiel 2: Dresscodes (Zusammenfassung, Leserbrief)

Titel	Dresscodes
Relevante Deskriptoren	6.2 Relevante von irrelevanten Informationen unterscheiden 10.2 Texte themen-, adressaten- und medienadäquat gestalten 10.3 Texte sachlich richtig verfassen 10.4 Texte sprachsensibel formulieren
Kompetenzbereiche	Lesen Schreiben
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit Aufgabe 1: 50 Minuten Aufgabe 2: 50 Minuten
Hilfsmittel	PC, wenn vorhanden
Quelle(n)	www.artikelwand.de (Zugriff 9. 8. 2009) www.stern.de vom 30.11.2006 (Zugriff 6. 1. 2012)
Zeitbedarf	100 Minuten
Lösung	Lösungshinweise

Aufgabe

Arbeitsauftrag 1

Lesen Sie den Online-Bericht „**Kleider machen Leute – Dresscodes am Arbeitsplatz**“ vom 9.8.2009.

Schreiben Sie eine **Zusammenfassung**.

Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- **Geben Sie** die Hauptaussagen des Berichts **wieder**.
- **Beschreiben Sie** die im Bericht angeführten Beispiele.
- **Setzen Sie** die Hauptaussagen und die Beispiele **in Beziehung**.

Schreiben Sie zwischen 200 und 250 Wörter.

Kleider machen Leute – Dresscodes am Arbeitsplatz

„Um Erfolg zu haben, muss man aussehen, als habe man Erfolg“, sagte einst der deutsche Publizist Valentin Polcuch (1911-1989). Während zwischenzeitlich – Hand in Hand mit der Etablierung des Internets – ein legerer Kleidungsstil in Europas Unternehmen Einzug gehalten hat, kehrt man nun langsam wieder zurück zur Etikette. Lässig ist „out“ – sich stilvoll und der Firmenphilosophie angepasst kleiden, ist angesagt.

Stil bei Kleidung erweckt Vertrauen und lässt Kompetenz erwarten

Die Art der Kleidung zeigte schon seit jeher den sozialen Status der verschiedenen Bevölkerungsschichten an – vom armen Bauern zur normalen oder gehobenen Bürgerschicht bis hin zum Adel. Teilweise wurde die Kleidung sogar von der Obrigkeit streng vorgeschrieben, gewisse noblere Accessoires durften z.B. nur vom Adel getragen werden. Anstatt strenger Kleiderordnungen existieren heute für die Mitarbeiter/innen vieler Unternehmen – abgesehen von Uniform- oder Schutzkleider-Träger/innen – gewisse ungeschriebene, manchmal aber auch wirklich festgelegte Dresscodes. Diese richten sich nach dem Klientel und manchmal auch dem Geschmack des Arbeitgebers. Vor allem bei Unternehmen, die nach außen einen seriösen und kompetenten Eindruck erwecken müssen wie z.B. Versicherungen, Banken, öffentliche Ämter, Notariate, Rechtsanwälte, aber auch die Chefetagen von Universitäten und Hochschulen, ist das Auftreten und der Kleidungsstil der Mitarbeiter/innen immens wichtig.

Spaghettitops und Bermudashorts absolut undiskutabel

Da die Kompetenz eines weiblichen wie auch männlichen Mitarbeiters bei unpassender Kleidung automatisch in Frage gestellt wird, sollten gewisse Regeln beherzigt werden. Ob nun im Großraumbüro oder im näheren Umkreis des Chefs, für Männer gilt z.B. absolutes Bermudashort- sowie Sandalen-Verbot. Sogar kurzärmelige Hemden werden in manch strengen Unternehmen nicht geduldet. Weiße Sportsocken gelten übrigens als absolutes „No Go!“. Bei Anzug und Krawatte gelten nur dezente Farben und unauffällige Muster als salonfähig oder besser gesagt „bürofähig“. Mag die Quecksilbersäule im Sommer noch so weit gen Himmel klettern, die Etikette kennt keine Gnade. Damen, die im Beruf ernst genommen werden wollen, sollten trotz Transpirationsgefahr auf weit ausgeschnittene Dekolletés, ärmellose Shirts, luftige Sommerkleidchen, Spaghettitops, billige Sandalen und

farbig bemalte Zehennägel ebenso verzichten wie auf die lässige Sonnenbrille im Haar. Strenge Bosse sehen auch unbestrumpfte Damenbeine nicht besonders gern. Hohe Absätze und kurze Röcke – sie sollten zumindest bis zum Knie reichen – sind ebenso in seriösen Unternehmen ungerne gesehen. Die absolute Todsünde: bauchfrei!!

Dezente Anzüge und lange Blusenärmeln

Grundsätzlich gilt, dass Mitarbeiter/innen bei der Wahl ihres Outfits gut daran tun, sich an dem Kleidungsstil ihres Chefs zu orientieren. Die strenge Businesskleidungsordnung, wie sie zumeist z.B. in den Banken- und Versicherungsunternehmen gelebt wird, sieht Anzug- und Krawattenpflicht vor. Die meist dunkel gehaltenen Anzüge sollten mit einem einfarbigen oder dezent gestreiften Hemd und eventuell einer Weste ergänzt sein. Dazu dürfen nur schwarze, blitzblank geputzte Schuhe und dunkle Socken getragen werden. Für die Damen ist das Tragen eines Kostüms bzw. Hosenanzugs ein Muss. Der schmal geschnittene Rock sollte bis mindestens zu den Knien reichen, dazu werden eine elegante Bluse und Pumps getragen. Bei sehr hohen Temperaturen ist eine kurzärmelige Bluse eventuell erlaubt. Während bei uns in Europa die Regeln im Großteil der Firmen nicht gar so streng sind, geben manche Unternehmen in den USA sogar Schnitt und Farbe der Businesskleidung ihrer Mitarbeiter/innen vor.

Erscheinungsbild überaus wichtig für den beruflichen Erfolg

Beruflicher Erfolg hängt oft nicht unwesentlich vom Erscheinungsbild des Mitarbeiters/der Mitarbeiterin ab. Daher sollte man bereits beim Bewerbungsgespräch auf stilvolle und dem Unternehmen angepasste Kleidung achten. Diese Vorgehensweise vermittelt den zukünftigen Arbeitgeber/innen Wertschätzung und schindet Eindruck. Auch man selbst nimmt sich in eleganter Kleidung anders wahr, sagt Knigge. Wie der österreichische Dichter Franz Grillparzer (1791-1872) schon bemerkte: „Wen das Auge nicht überzeugen kann, überredet auch der Mund nicht.“ (588 Wörter)

www.artikelwand.de vom 9.8.2009, Zugriff am 6.1.12

Arbeitsauftrag 2

Lesen Sie den Online-Bericht „**Pro und Contra: Dresscode im Klassenzimmer**“ aus dem deutschen Magazin *stern* vom 30.11. 2006.

Schreiben Sie einen **Leserbrief**.

Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- **Geben Sie** den Inhalt des Berichts kurz **wieder**.
- **Erklären Sie**, wie sich die Einführung einer Schuluniform in Ihrer Schule auf das Schulklima auswirken würde.
- **Nehmen Sie** kritisch zu den Fragen im letzten Absatz des **Berichts Stellung**.
- Finden Sie eine passende Überschrift für Ihren Leserbrief.

Schreiben Sie zwischen 250 und 300 Wörter. Heben Sie Absätze optisch hervor.

Pro und Contra: Dresscode im Klassenzimmer

Es sind zwar noch nicht viele, aber es werden immer mehr: Schulen mit Schulkleidung. 52 Prozent der Eltern wünschen sich Schulkleidung für ihre Kinder. Sinn oder Unsinn? Diskutieren Sie mit!

Dass Schuluniformen nicht hässlich sein müssen, beweisen diese Modelle von jungen Designer/innen. Ihre Kreationen sind exklusiv im neuen *stern* zu sehen.

Die Diskussion zum Thema Schuluniformen reißt nicht ab. Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa im Auftrag des *stern*, wünschen sich 52 Prozent der Eltern, dass ihre Kinder in der Schule einheitliche Kleidung tragen. Dies soll nicht nur dem Markenwahn entgegen wirken, der häufig schon in der Grundschule beginnt, sondern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl fördern und die Konzentration auf den Unterricht lenken.

Als erste staatliche Schule führte die Haupt- und Realschule Hamburg-Sinstorf vor sechs Jahren Schulkleidung ein. Inzwischen orientieren sich auch andere Schulen an dem Projekt. Allein in Hamburg sind es zwölf Schulen, deren Schüler/innen sich im Einheitslook präsentieren - das ist bundesweiter Rekord!

Junge Modemacher/innen schneiden Schuluniformen

Doch wie muss die Kleidung aussehen, damit sie den Schülern gefällt? Der *stern* hat junge Designer/innen deutscher Modeschulen gebeten, sich kreativ mit dem Thema auseinander zu setzen. Dabei kamen zum Teil ausgefallene, zum Teil eher klassische Entwürfe heraus, die den Mädchen und Jungen beim Foto-Shooting für den *stern* durchwegs gut gefielen.

Welche Meinung haben Sie zu diesem Thema? Halten Sie die Einführung von einheitlicher Schulkleidung generell für sinnvoll? Wie finden Sie die Idee, junge deutsche Nachwuchs-Designer/innen Schuluniformen entwerfen und schneiden zu lassen? Wäre dies auch an Ihrer Schule möglich?

www.stern.de vom 30.11.2006, Zugriff am 6.1.12

Lösungshinweise

Arbeitsauftrag 1

Merkmale der Textsorte Zusammenfassung:

Hauptaussage:

Die Kleidung muss dem Unternehmen angepasst werden und der Business-Etikette entsprechen.

Weitere Aspekte:

- Geschichtlich gesehen war die Kleidung Ausdruck des sozialen Standes, es gab Kleiderordnungen.
- Heute gibt es in Unternehmen ungeschriebene und vorgeschriebene Dresscodes, abhängig von der Branche.
- Kompetenz wird mit Kleidung sowohl bei Frauen als auch bei Männern gleichgesetzt, wichtig sind dabei auch die Accessoires und Farben.
- Orientierung am Stil der Chefin/des Chefs wird empfohlen.
- Unterschiede existieren zwischen Europa (lockerer) und den USA (strenger).
- Beruflicher Erfolg und das äußere Erscheinungsbild stehen in Zusammenhang.

Arbeitsauftrag 2

Merkmale der Textsorte Leserbrief:

Hauptaussage:

In Deutschland wird das Thema Schuluniform (wieder einmal) diskutiert, dort haben schon mehrere staatliche Schulen Schuluniformen eingeführt. Modeschüler/-innen entwerfen Schuluniformen.

Beispiel 3: Reisemotive (Vergleichende Analyse von Infografiken)

Titel	Reisemotive
Relevante Deskriptoren	6.1 Texten Informationen entnehmen 10.5 Nicht-lineare Texte erläutern 10.3 Texte sachlich richtig verfassen
Kompetenzbereiche	Lesen Schreiben
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit
Hilfsmittel	PC, wenn vorhanden
Quelle(n)	Website der Statistik Austria
Zeitbedarf	50 Minuten
Lösung	individuelle Lösungen

Aufgabe

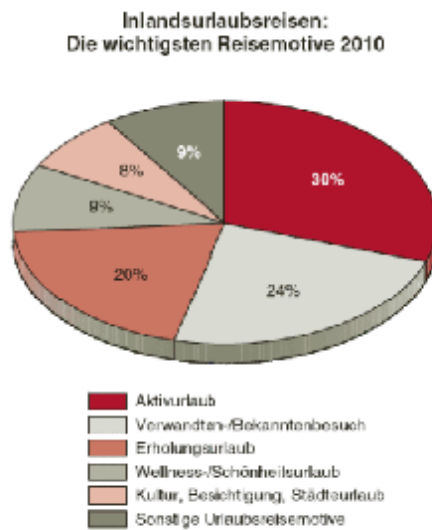
Schreiben Sie eine **vergleichende Analyse** der Infografiken.

Betrachten Sie die beiden **Diagramme** „Inlandsurlaubsreisen“ und „Auslandsurlaubsreisen“.

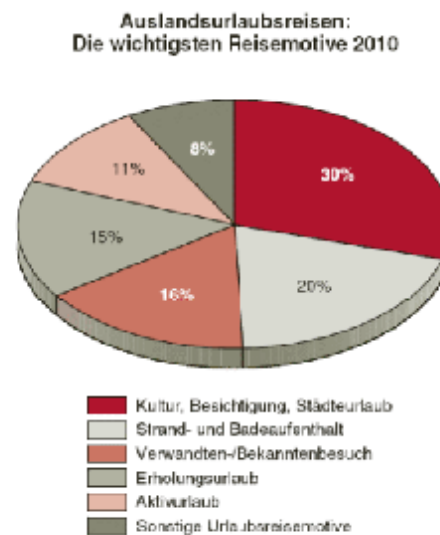
Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- **Beschreiben Sie** die Unterschiede zwischen den Diagrammen.
- **Nennen Sie** Gründe für die unterschiedliche Verteilung der Reisemotive.
- Finden Sie einen sachlichen Titel für Ihre Analyse.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter.



©: STATISTIK AUSTRIA, Urlaubs- und Geschäftsreisen, Erstellt am: 10.03.2011.



©: STATISTIK AUSTRIA, Urlaubs- und Geschäftsreisen, Erstellt am: 10.03.2011.

E. Kompetenzbereich Reflexion über gesellschaftliche Realität

Beispiel 1: Die Schattenwirtschaft in Österreich

Titel	Die Schattenwirtschaft
Relevante Deskriptoren	10.5 Nicht-lineare Texte erläutern 15 Über Aspekte der Berufs- und Arbeitswelt reflektieren
Kompetenzbereiche	Schreiben Reflexion über gesellschaftliche Realität
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzelarbeit
Hilfsmittel	
Quelle(n)	APA, Uni-Prof. Dr. F. Schneider, news.orf.at (Zugriff am 3. 7. 2012)
Zeitbedarf	100 Minuten
Lösung	Erwartungshorizont

Aufgabe

Situation:

Sie sind eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter der *Arbeiterkammer Wien* und verfassen einen kurzen Beitrag für eine kleine Broschüre über die Schwarzarbeit in Österreich, in dem Sie die folgende Infografik erläutern.

Aufgabe 1

Analysieren Sie zunächst die Infografik:

Betrachten Sie die Grafik „Schattenwirtschaft in Österreich“ und bearbeiten Sie dabei die beiden Arbeitsaufträge:

- **Fassen Sie** die Basisinformationen der drei Diagramme **zusammen**. (200 Wörter)
- **Beschreiben Sie** die Diagramme. (200 Wörter).

Aufgabe 2

Interpretieren Sie die Grafiken und bearbeiten Sie dabei die beiden Arbeitsaufträge:

- **Beurteilen Sie** den Anteil der verschiedenen Branchen an der Schattenwirtschaft in Österreich. Gehen Sie dabei auch auf die Bedeutung einzelner Bundesländer ein.
- **Erörtern Sie**, welche Gründe für den doch ziemlich hohen Anteil der Schattenwirtschaft am österreichischen BIP ausschlaggebend sein könnten. (400 Wörter)



BIP: Bruttoinlandsprodukt; der Gesamtwert aller Güter und Dienstleistungen, die innerhalb eines Jahres innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft erwirtschaftet werden.

Erwartungshorizont

Basisinformation:

- Schattenwirtschaft 8% des BIP 2011
- Tendenz seit 2004 sinkend
- 38% im Baugewerbe, je 17 % in Industrie und Gastronomie, 15 % Unterhaltung
- Gesamt 20,20 Mill. Euro im Jahr 2011
- Größtes Aufkommen der Schattenwirtschaft in Wien, mit über 25%
Weiters Oberösterreich (ca. 15%), Niederösterreich (ca. 15%), Steiermark (ca. 12%)
- Geringster Anteil an der Schattenwirtschaft im Burgenland und in Vorarlberg

Beschreibung:

Kurvendiagramm: Darstellung der zeitlichen Entwicklung

Kreisdiagramm: Darstellung des Prozentanteils (Ist-Zustand)

Balkendiagramm: Darstellung von absoluten Größen der österreichischen Bundesländer

Hauptaspekte der Interpretation der Grafik:

- Hauptanteil der Baubranche und der Gastronomie, weil eine Fülle an ungelerten Arbeitskräften benötigt wird.
- Baubranche und Gastronomie: Hoher Anteil an saisonaler Arbeit und prekären Arbeitsverhältnissen
- Die Bundesländer mit der höchsten Wirtschaftskraft haben den größten Anteil an der Schattenwirtschaft.
- Gründe für Schattenwirtschaft:
Steuerersparnis, geringer arbeitsrechtlicher Schutz (siehe prekäre Arbeitsverhältnisse), bessere Leistbarkeit von Dienstleistungen, Staat und private Unternehmer verdienen daran.

Beispiel 2: Schulschwänzen – ein Redebeitrag

Titel	Schulschwänzen - ein Redebeitrag
Relevante Deskriptoren	14 Zu Problemen aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft Stellung nehmen 15 Über Aspekte der Berufs- und Arbeitswelt reflektieren
Kompetenzbereiche	Reflexion über gesellschaftliche Realität
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzel- und Gruppenarbeit Gruppen von 4 Schüler/innen bearbeiten die Aufgabe. Dabei bearbeiten zwei Schüler/innen den Arbeitsauftrag 1 und zwei Schüler/innen den Arbeitsauftrag 2 Gemeinsam bearbeiten sie den Arbeitsauftrag 3
Hilfsmittel	
Quelle(n)	Der Standard, 20. 2. 2012 Die Presse, Printausgabe, 18. 6. 2012
Zeitbedarf	50 Minuten
Lösung	individuelle Lösungen

Aufgabe

Situation:

Sie bereiten einen Redebeitrag für die Landesschulsprecherkonferenz zum Thema Schulschwänzen vor.

Lesen Sie die beiden Textvorlagen und arbeiten Sie anschließend in Gruppen von vier Personen. Die Arbeitsaufträge 1 und 2 erarbeiten Sie jeweils zu zweit, den Arbeitsauftrag 3 wieder als Gruppe zu viert.

Arbeitsauftrag 1

Legen Sie die Informationen der Textbeilagen in einer **Zusammenfassung dar**.

Arbeitsauftrag 2

Sammeln Sie Informationen und Argumente zu der Situation des Schulschwänzens an Ihrer Schule:

- Häufigkeit
- Ursachen, Gründe
- Gegenmaßnahmen

Arbeitsauftrag 3

Verfassen Sie zur Frage der Maßnahmen gegen das Schulschwänzen gemeinsam einen Redebeitrag von ca. 4 Minuten, der eine **Stellungnahme** Ihrer Schule im Rahmen der Landesschulsprecherkonferenz darstellt. Gehen Sie dabei auf die Situation an Ihrer Schule ein.

Textvorlage 1

Kurz⁹ will höhere Strafen für Schulschwänzer

Der Standard, 20. Februar 2012

Jugendliche ohne Bildung und ohne Job: Staatssekretär hält 220 Euro Strafe bei Verstoß gegen Schulpflicht für zu wenig

75.000 Jugendliche in Österreich besuchen keine Schule, sind nicht in Fortbildung und gehen keiner Arbeit nach. Das sind rund acht Prozent aller Jugendlichen. Das ist das Ergebnis einer Studie der Universität Linz und der Arbeiterkammer. Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz (ÖVP) fordert nun höhere Strafen, wenn die Schule nicht regelmäßig besucht wird.

Im europäischen Vergleich sind die Zahlen gut, der Soziologe und Studienautor Johann Bacher von der Uni Linz findet sie trotzdem alarmierend. 40 Prozent dieser Jugendlichen stammen aus "bildungsfernen Familien", in denen auch die Eltern keinen oder einen niedrigen Schulabschluss haben. Besonders betroffen sind Migrantinnen und Migranten: Jeder fünfte Jugendliche mit Migrationshintergrund gehört dieser Gruppe an.

⁹ Sebastian Kurz ist seit 2011 Staatssekretär für Integration.

Ausbau der Ganztagschulen

Die Jugendlichen leben meistens bei den Eltern und werden auch von den Eltern finanziert, so Studienautor Bacher. Auch pendeln sie häufig zwischen Hilfsarbeitertätigkeit und Erwerbslosigkeit. Manche sind auch verheiratet und finanzieren sich über den Partner.

Bacher sieht vor allem bei den Schulen Handlungsbedarf. Wenn diese wie so oft Halbtagschulen seien, hänge es sehr von den Eltern ab, dass das Kind am Nachmittag lernt. Und das sei eben in bildungsfernen Schichten nicht der Fall. Ein Schulabbruch ist häufig die Folge. Bacher fordert deshalb einen verstärkten Ausbau von Ganztagschulen.

220 Euro "zu gering"

Einen anderen Ansatz hat Integrationsstaatssekretär Kurz. Er fordert höhere Strafen im Schulpflichtgesetz, wenn die Schule nicht regelmäßig besucht wird. Die aktuellen Strafen von 220 Euro seien viel zu gering. Kurz will eine Angleichung an Deutschland, wo bei massiven Schulpflichtverletzungen 1.500 Euro Strafe drohten. Außerdem fordert Kurz verpflichtende Elterngespräche, eine genaue statistische Erhebung und eine Erforschung der Ursachen.

Hundstorfer¹⁰ gegen Vorschlag

Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) lehnt den Vorschlag von Kurz ab. Laut dem [ORF-Radio](#) will er sich weiterhin auf Jugendcoaching in den Schulen und Betreuung der Jugendlichen durch das Arbeitsmarktservice (AMS) konzentrieren.

Textvorlage 2

Die Bundesschulsprecherin von der ÖVP-nahen Schülerunion schlägt SPÖ-Ministerin Schmied Alternative zu Stufenplan vor.

Naturgemäß in der eigenen Partei, aber auch beim Koalitionspartner ÖVP erntet SPÖ-Unterrichtsministerin Claudia Schmied viel Zustimmung mit ihrem „Stufenplan“ für Strafen fürs Schulschwänzen: 440 Euro sollen Eltern demnach zahlen, wenn ihre Kinder wiederholt in der Schule fehlen, so ihr Vorschlag, den die Regierung schon bald fixieren will. Relevant werden soll eine Geldstrafe aber erst ab zehn Tagen oder 60 Stunden, die ein Schüler unentschuldig fehlt - und nach diversen Maßnahmen von Pflichtgesprächen zwischen Schülern, Eltern und Lehrern bis zur Einbeziehung von Schulpsychologen.

Für Bundesschulsprecherin Conny Kolmann von der ÖVP-nahen Schülerunion sind das dennoch keine guten Aussichten: „Eine Strafe für Schulschwänzen greift zu kurz und ist bestenfalls der letzte Ausweg“, sagt sie im Interview mit der „Presse“. Sie vermisst vor allem eine „Ursachenforschung“. „Schüler gehen ja nicht deshalb nicht in die Schule, weil es ihnen gerade nicht taugt. Sondern da stecken meist Probleme wie die Angst vor einem Fach oder allgemeines Nichtmitkommen dahinter.“ Auch „Stress mit den Eltern“ sei oft ein Grund.

Konkret schweben Kolmann folgende Maßnahmen vor:

¹⁰ Rudolf Hundstorfer: Sozialminister

► Mehr Sozialarbeiter an Schulen: Statt Schulpsychologen würden sich gerade „Problemschüler“ lieber Sozialarbeitern anvertrauen. „Da ist die Hemmschwelle niedriger.“ Deren Zahl solle daher „deutlich“ angehoben werden.

► Besser ausgebildete Lehrer: Künftige Lehrer sollten eigens für „Ursachenforschung“, aber auch die Gruppendynamik in Klassen ausgebildet werden. Hier sieht Kolmann noch große Mängel.

► Neue „Vereinbarungskultur“: An jeder Schule sollten eigene, strengere Regeln darüber entstehen, wie mit Schulschwänzern zu verfahren ist. Schüler, Eltern und Lehrer sollten sich besser an solche Regeln halten.

„Eine Strafe, die sich viele Eltern gar nicht leisten können, behebt das Problem nicht an der Wurzel“, sagt Kolmann, die ihre Vorschläge demnächst auch noch bei einem Treffen mit Schmied durchsetzen will.

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 18.06.2012)

F. Kompetenzbereich Sprachbewusstsein

Beispiel 1: Kundenkarte

Titel	Kundenkarte
Relevante Deskriptoren	11.1 Eigene Texte formal und inhaltlich über- und bearbeiten 19.1 Fertigkeiten in der Textgrammatik einsetzen
Kompetenzbereiche	Sprachbewusstsein
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzel- oder Partnerarbeit
Hilfsmittel	
Quelle(n)	
Zeitbedarf	min. 15 Minuten
Lösung	Lösungsvorschlag

Aufgabe

Lesen Sie den Text und ergänzen Sie **die fehlenden Wörter oder Wortgruppen** aus der Liste. Die Liste enthält mehr Konjunktionen, Adverbien und Verweiswörter, als Sie brauchen werden. Passen Sie die eingesetzten Wörter orthografisch an (Groß- und Kleinschreibung).

Oft sind mehrere Varianten möglich. Entscheiden Sie sich für diejenigen, die die Teile des Textes möglichst gut verknüpfen. Vermeiden Sie Wiederholungen.

Text:

Eine Kundenkarte für das Einkaufszentrum?

Eine Kundenkarte? Für wen wird sie angeboten? Viele Einkaufszentren bieten eine allen Geschäften gemeinsame Kundenkarte an. _____ damit hoffen sie, gemeinsam mehr Umsatz zu machen. _____ ist ja auch verständlich: _____ ich eine Kundenkarte für das Einkaufszentrum habe, sei _____ in der Stadtmitte oder auf der „grünen Wiese“, werde ich mich zuerst in einem der Geschäfte dort umschauen und _____ in einem anderen Geschäft einkaufen, wenn ich im Einkaufszentrum nichts gefunden habe. _____ heißt, alle Geschäfte können von der stärkeren Kundenbindung profitieren.

_____ welche Angebote macht mir das Einkaufszentrum, wenn ich mich als Kundin oder Kunde registrieren lasse? _____ gibt es unterschiedliche Modelle: _____ werden meine Einkäufe auf meinem „Kundenkonto“ vermerkt, _____ am Ende des Jahres wird mir eine Gutschrift gegeben. _____ kann direkt auf den nächsten Einkauf angerechnet werden, _____ ich erhalte einen Gutschein. _____ ist dieser meist nur eine bestimmte Zeit gültig. _____ werde ich praktisch gezwungen, bald wieder in einem der beteiligten Geschäfte einzukaufen.

_____ man offeriert den Karteninhabern einen Rabatt für die folgenden Einkäufe. _____ kann in der Höhe gestaffelt sein und sich nach dem Wert der bisherigen Ausgaben richten. _____ werden die Konsumentinnen und Konsumenten angeregt, mehr auszugeben, als sie vielleicht ursprünglich vorhatten. _____ System arbeitet mit Spezialangeboten, _____ nur denen zugänglich sind, die über Kundenkarten verfügen. Beworben werden diese Spezialangebote _____ heftig. _____ wird den „Ausgeschlossenen“ sehr deutlich vor Augen geführt, _____ sie nicht zum Kreis der Auserwählten gehören. _____ werden viele beschließen, sich um die Aufnahme in den „Club“ der Privilegierten zu bemühen, _____ auch eine Kundenkarte zu beantragen.

_____ was bringt die Kundenkarte den beteiligten Händlern? Sie gewähren Rabatte ja nicht uneigennützig. _____ gewinnen die Handelsbetriebe Adressenlisten, die sich für gezielte Werbesendungen nutzen lassen. _____ werden diese Listen häufig auch weiterverkauft und bringen bares Geld. _____ könnten die Kundinnen und Kunden dem meist widersprechen, _____ wer liest schon das Kleingedruckte so genau?

_____ gewinnt man sehr genaue Kundenprofile, _____ ist vermutlich noch wichtiger, denn so erfährt der Handel sehr viel über die Konsumgewohnheiten, _____ über die Lebensumstände der Einkaufenden. _____ wird die Konsumentin oder der Konsument wirklich transparent. Der Handel weiß ja _____, was jemand gekauft hat. Meist fragt er _____ nach dem Geburtsjahr, manchmal _____ nach dem Haushaltseinkommen oder der Schulbildung.

_____ sollten wir uns schon die Frage stellen, _____ wir alles das von uns preisgeben wollen, _____ wir eine Kundenkarte beantragen. Vielleicht ist der Vorteil des günstigeren Einkaufs _____ nicht so groß, _____ er die Nachteile aufwiegen würde. (ca. 420 Wörter, 57 Lücken)

Liste der einsetzbaren Wörter und Wortgruppen

aber	das	nur
aber	dass	nur dann
aber	dass	oder
aber auch	denn	oder
allein	deshalb	oder aber
allerdings	deswegen	so
allerdings	die	sobald
also	diese	sobald
andererseits	dieser	sogar
auch hier	dieses	somit
auch in diesem Fall	doch	sondern
auch noch	doch	sowie
dadurch	ein drittes	und
dadurch	einerseits	und
dafür	entweder	und das
daher	erst	welche
daher	erst dann	wenn
damit	indem	wenn
dann	jedoch	zudem
darüber hinaus	natürlich	zusätzlich
das	nicht nur	zwar

Lösungsvorschlag

Eine Kundenkarte für das Einkaufszentrum?

Eine Kundenkarte? Für wen wird sie angeboten? Viele Einkaufszentren bieten eine allen Geschäften gemeinsame Kundenkarte an, denn damit hoffen sie, gemeinsam mehr Umsatz zu machen. Das ist ja auch verständlich: Wenn/Sowie/Sobald ich eine Kundenkarte für das Einkaufszentrum habe, sei dieses in der Stadtmitte oder auf der „grünen Wiese“, werde ich mich zuerst in einem der Geschäfte dort umschaun und nur dann/erst (dann) in einem anderen Geschäft einkaufen, wenn ich im Einkaufszentrum nichts gefunden habe. Das heißt, alle Geschäfte können von der stärkeren Kundenbindung profitieren.

Aber welche Angebote macht mir das Einkaufszentrum, wenn ich mich als Kundin oder Kunde registrieren lasse? Dafür gibt es unterschiedliche Modelle: Entweder werden meine Einkäufe auf meinem „Kundenkonto“ vermerkt, und am Ende des Jahres wird mir eine Gutschrift gegeben. Diese kann direkt auf den nächsten Einkauf angerechnet werden, oder (aber) ich erhalte einen Gutschein. Natürlich ist dieser meist nur eine bestimmte Zeit gültig. Dadurch werde ich praktisch gezwungen, bald wieder in einem der beteiligten Geschäfte einzukaufen.

Oder man offeriert den Karteninhabern einen Rabatt für die folgenden Einkäufe. Dieser kann in der Höhe gestaffelt sein und sich nach dem Wert der bisherigen Ausgaben richten. Auch hier/auch in diesem Fall werden die Konsumentinnen und Konsumenten angeregt, mehr auszugeben, als sie vielleicht ursprünglich vorhatten. Ein drittes System arbeitet mit Spezialangeboten, die/welche nur denen zugänglich sind, die über Kundenkarten verfügen. Beworben werden diese Spezialangebote allerdings heftig. Somit/Damit wird den „Ausgeschlossenen“ sehr deutlich vor Augen geführt, dass sie nicht zum Kreis der Auserwählten gehören. Daher/Deshalb werden viele beschließen, sich um die Aufnahme in den „Club“ der Privilegierten zu bemühen, also auch eine Kundenkarte zu beantragen.

Aber/Und was bringt die Kundenkarte den beteiligten Händlern? Sie gewähren Rabatte ja nicht uneigennützig. Einerseits gewinnen die Handelsbetriebe Adressenlisten, die sich für gezielte Werbesendungen nutzen lassen. Zusätzlich/Darüber hinaus werden diese Listen häufig auch weiterverkauft und bringen bares Geld. Zwar/Allerdings könnten die Kundinnen und Kunden dem meist widersprechen, aber/doch wer liest schon das Kleingedruckte so genau?

Andererseits gewinnt man sehr genaue Kundenprofile, und das ist vermutlich noch wichtiger, denn so erfährt der Handel sehr viel über die Konsumgewohnheiten, aber auch über die Lebensumstände der Einkaufenden. So/Dadurch wird die Konsumentin oder der Konsument wirklich transparent. Der Handel weiß ja nicht nur, was jemand gekauft hat. Meist fragt er auch noch nach dem Geburtsjahr, manchmal sogar nach dem Haushaltseinkommen oder der Schulbildung.

Daher/Deswegen sollten wir uns schon die Frage stellen, ob wir alles das von uns preisgeben wollen, indem/wenn/sobald wir eine Kundenkarte beantragen. Vielleicht ist der Vorteil des günstigeren Einkaufs doch nicht so groß, dass er die Nachteile aufwiegen würde. (ca. 420 Wörter)

Beispiel 2: Austrofred

Titel	Austrofred
Relevante Deskriptoren	21.1 Varietäten des Deutschen erkennen 10.4. Texte sprachsensibel formulieren
Kompetenzbereiche	Sprachbewusstsein Schreiben
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzel- und Gruppenarbeit
Hilfsmittel	Aufgabe 1: 50 Minuten, Einzel- oder Partnerarbeit Aufgabe 2: 25 Minuten: Einzelarbeit
Quelle(n)	Austrofred: Alpenkönig und Menschendfreund, Innsbruck – Wien 2012, S 61-62
Zeitbedarf	75 Minuten
Lösung	Lösungshinweise

Aufgabe

Arbeitsauftrag 1

Kennzeichnen Sie die stilistisch markanten bzw. auffälligen Teile des Textes.

Lesen Sie dafür den Text „**Ganz selten fällt doch ein Meister vom Himmel**“ und bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

1. **Unterstreichen Sie** jene Teile des Textes, die Sie spontan eher als gesprochene Umgangssprache oder als Dialektwörter wahrnehmen.
2. **Markieren Sie** Wörter und Phrasen, die als abwertend oder sexistisch verstanden werden könnten.
3. **Kennzeichnen Sie** die im Text enthaltenen Fremdwörter.

Arbeitsauftrag 2

Verfassen Sie eine rein standardsprachliche Version des Textes „**Ganz selten fällt doch ein Meister vom Himmel**“.

Bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- **Ersetzen Sie** Umgangssprache und Dialekt durch schriftliche Standardsprache.
- **Ersetzen Sie** Wörter und Wendungen, die abwertend oder sexistisch verstanden werden könnten.
- **Ersetzen Sie** Fremdwörter, die in der Alltagssprache unüblich sind.

Ganz selten fällt doch ein Meister vom Himmel

In der Berufsschule in Braunau haben wir einen gehabt, nämlich den Klaffi, der hat mir auf eine gewisse Weise sehr imponiert, weil er war zwar, ich sage es, wie es ist, ein schiacher Hund, aber er hat etwas gekonnt, was in der Berufsschule sonst keiner gekonnt hat: Er hat Gitarre gespielt. Und von dem her hat der Klaffi, trotz seiner unangenehmen Anatomie, nur in die Braunauer Au gehen und auf seiner Klampfe drei Strophen *House of the rising sun* halbwegs erkennbar derspielen müssen, und schon sind mindestens drei angehende Büro- und Speditionskauffrauen um ihn herumgeschwanzelt und Klaffi hier und Klaffi da. Alle haben sie einen Stand auf ihn gehabt, es war nicht zum Aushalten.

Ich weiß nicht mehr, wie er im Ganzen geheißen hat, aber genannt haben ihn alle Klaffi, von dem her gehe ich davon aus, dass er ein Klaffenböck war, wo es ja im Mühlviertel, wo er hergekommen ist, einige von denen gibt. Es gibt sie sozusagen zum Saufüttern, wie man sagt.

Ich selber war natürlich kein schiacher Hund, ganz im Gegenteil, schon gar nicht im Vergleich zum Klaffi, aber ich war halt, jetzt symbolisch gesprochen, vielleicht doch noch eher eine gut versteckte Perle, die erst noch wer hat finden müssen, beziehungsweise überhaupt suchen. Das heißt auf gut deutsch, hundertprozentig gestanden ist keine auf mich. Deswegen habe ich dem Klaffi einmal genauer auf die Finger geschaut und mich ein

bisschen mit seiner Musik auseinandergesetzt und bin draufgekommen, dass das, was er macht, eigentlich auch genau das Richtige wäre für mich - nämlich Hasen aufreißen auf die Lässige. Und ich habe mir genau durchkalkuliert, wenn jetzt ich auch eine Gitarre hätte und ich könnte darauf ebenfalls *House of the rising sun* spielen, aber zusätzlich auch noch eine zweite Nummer, dann müsste eigentlich der Klaffi von Rechts wegen ausgeschissen haben bei den Girls.

Am nächsten Wochenende bin ich sofort zu meiner Mutter gestochen und habe gesagt, *Mama, ich brauche eine Gitarre, kannst du mir gach zweitausend Schilling leihen?...*

Aus: Austrofred: Alpenkönig und Menschendfreund, Innsbruck – Wien 2012, S 61-62

Lösungshinweise

Austrofred ist, in Anspielung auf den international erfolgreichen Popstar Freddie Mercury (den 1991 verstorbenen Sänger der Gruppe „Queen“), der Künstlernamen von Franz Adrian Wenzl. Er bezeichnet sich „als einziger österreichischer Rockstar von internationalem Format“. Bei seinen Auftritten singt er Austropop-Texte zu Queen-Melodien. Wenzl ist auch Leadsänger der Indie-Rock-Band Kreisky und Schriftsteller.

Seine 2006 erschienene, 2012 „als Taschenbuch zum Studenten- und Minderverdienerpreis“ neu aufgelegte satirische Autobiographie „Alpenkönig und Menschenfreund“ wird auf dem Klappentext - scherzhaft - als „unverzichtbarer Leitfaden für zukünftige Entertainer“ angepriesen. Daraus stammt der Text, der dieser Aufgabe zugrunde liegt.

Im Anschluss an die Bearbeitung der Aufgaben könnten in Kleingruppen bzw. im Plenum die folgenden Fragen diskutiert werden:

Warum hat der Autor seinen Text im umgangssprachlichen Stil verfasst hat (speziell auch im Hinblick auf abwertende/sexistische Wörter und Phrasen)?

Welche Effekte möchte er damit wohl erzielen?

Wie wirkt der Text auf die Schüler/-innen?

Wie passen die im Text enthaltenen Fremdwörter zum umgangssprachlichen Stil?

Arbeitsauftrag 2

Ganz selten fällt doch ein Meister vom Himmel

In der Berufsschule in Braunau hatte ich einen Mitschüler namens Klaffi, der mir in gewisser Weise sehr imponiert hat, weil er zwar, zugegeben, nicht sehr attraktiv war, aber über eine unter uns Berufsschülern einzigartige Fähigkeit verfügte: Er konnte Gitarre spielen. Und daher musste er, obwohl er wie gesagt nicht der Attraktivste war, nur in die Braunauer Au gehen und auf seiner Gitarre einigermaßen erkennbar drei Strophen von *House of the rising sun* spielen, und schon wurde er von einigen Mitschülerinnen angehimmelt. Alle waren in ihn verliebt, es war nicht auszuhalten.

Ich kann mich nicht mehr an seinen vollständigen Namen erinnern, aber alle nannten ihn Klaffi, daher vermute ich, dass er Klaffenböck geheißen hat. Denn er kam aus dem Mühlviertel, wo dieser Name weit verbreitet ist; Klaffenböcks gibt es dort in Hülle und Fülle.

Ich selber war natürlich nicht hässlich, ganz im Gegenteil, schon gar nicht im Vergleich zu Klaffi, aber ich war, symbolisch gesprochen, vielleicht doch eher eine gut versteckte Perle, die noch niemand gefunden bzw. nach der noch niemand gesucht hatte. Mit anderen Worten, niemand war in mich verliebt. Das gab mir zu denken und ich beschloss schließlich, es Klaffi gleichzutun, denn dann könnte auch ich den Mädchen mühelos den Kopf verdrehen. Aber ich wollte es ihm nicht nur gleichzutun, ich plante Folgendes: Ich würde, wenn ich auch eine Gitarre hätte, nicht nur *House of the rising sun* spielen, sondern noch ein zweites Lied, und dann müssten die Mädchen mich ja eigentlich viel interessanter finden als ihn.

Am nächsten Wochenende ging ich sofort zu meiner Mutter und sagte: *Mama, ich brauche eine Gitarre, kannst du mir schnell zweitausend Schilling leihen?...*

(279 Wörter)

Beispiel 3: Der Fuchs und die Trauben

Titel	Der Fuchs und die Trauben (nach Äsop)
Relevante Deskriptoren	19.1 Kenntnisse und Fertigkeiten in der Textgrammatik einsetzen 19.2 Kenntnisse und Fertigkeiten in der Satzgrammatik und Formenlehre einsetzen 19.3 Wortarten und Wortbildungsmuster erkennen und anwenden 19.4 Orthografie und Zeichensetzung anwenden
Kompetenzbereiche	Sprachbewusstsein
Methodisch/Didaktische Hinweise	Einzel- und Gruppenarbeit
Hilfsmittel	
Quelle(n)	
Zeitbedarf	30 Minuten
Lösung	Lösungsvorschlag

Aufgabe

1. Lesen Sie die Fabel laut.
2. Verbinden Sie die Satzpaare mit Konjunktionen. Manchmal gibt es mehrere Möglichkeiten.
3. Bestimmen Sie Haupt- und Nebensatz, indem Sie die Personalformen kennzeichnen.

1. Ein hungriger Fuchs gab sich mit Weintrauben zufrieden. Es herrschte eine Hungersnot. (weil)
2. Er schlich in einen Weingarten. Er wollte seinen Hunger stillen. (denn)
3. Die Trauben warteten darauf, gegessen zu werden. Sie waren reif. (als, sobald)
4. Der Fuchs stand unter einer besonders dicken Traube. Er leckte sich die Lippen. (und)
5. Der Fuchs versuchte, an die Trauben heranzukommen. Diese hingen für ihn zu hoch oben. (aber, doch)
6. Immer wieder sprang er hoch. Die Trauben blieben unerreichbar (aber, jedoch, doch)
7. Er wurde müde. Er drehte sich um. (und)
8. Er warf einen Blick zurück. Er trottete davon. (als)
9. Er sagte: „Die Trauben sind sauer!“ Er hätte diese gerne gegessen. (obwohl)

Lösungsvorschlag

1. Ein hungriger Fuchs **gab** sich mit Weintrauben zufrieden, *weil* eine Hungersnot **herrschte**. (HS, NS)
2. Er **schlich** in einen Weingarten, *denn* er **wollte** seinen Hunger stillen. (HS, NS)
3. Die Trauben **warteten** darauf, gegessen zu werden, *als/sobald* sie reif **waren**. (HS, NS)
4. Der Fuchs **stand** unter einer besonders dicken Traube *und* **leckte** sich die Lippen. (HS)
5. Der Fuchs **versuchte**, an die Trauben heranzukommen, *aber/doch* diese **hingen** für ihn zu hoch oben. (HS, Infinitivgruppe, HS)
6. Immer wieder **sprang** er hoch, *aber/jedoch/doch* die Trauben **blieben** unerreichbar. (HSR)
7. Er **wurde** müde *und* **drehte** sich um. (HS)
8. Er **warf** einen Blick zurück, *als* er **davontrottete**. (HS, NS)
9. Er **sagte**: „Die Trauben sind sauer!“, *obwohl* er diese gerne gegessen **hätte**. (HS, NS)

V. Bibliographie

Abraham, Ulf u.a.: Kompetenzorientiert unterrichten. In: Praxis Deutsch 203 (2007), S. 6-14.

Bayrhuber, Horst u.a. (Hg.): Konsequenzen aus PISA. Perspektiven der Fachdidaktiken. Innsbruck, Wien: StudienVerlag 2004.

Beer, Rudolf: Sind die in Österreich vorliegenden Bildungsstandards aus Sicht der VolksschullehrerInnen ein Beitrag, den Selektionsdruck auf ihre SchülerInnen zu reduzieren? In: Erziehung und Unterricht, März/April 2006, S. 214 f.

Bildungsstandards Deutsch, 8. Schulstufe.

https://www.bifie.at/.../bist_d_sek1_kompetenzbereiche_d8_2011-01-02.pdf [24.7.2012]

Beschlüsse der Kultusministerkonferenz: Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss. Beschluss vom 4.12.2003.

www.kmk.org/schul/Bildungsstandards/Deutsch_MSA_BS_04-12-03.pdf [5.7.2007]

Bildungsstandards in Österreich. Offizieller Referenztext des bm:bwk, Sektion I.

<http://www.bifie.at/content/view/64/66/> [5.7.2007]

Blüml, Karl: Pisa – Standards – Qualitätssicherung. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik 2/2005, S. 124-126.

Brand, Tilman v.: Deutsch unterrichten. Einführung in die Planung, Durchführung und Auswertung in den Sekundarstufen. Seelze: Kallmeyer 2010.

Feindt, Andreas: Kompetenzorientierter Unterricht – wie geht das? In: Friedrich Jahresheft XXVIII (2010), S. 85-89.

Fritz, Ursula / Staudecker, Eduard: Bildungsstandards in der Berufsbildung. Kompetenzorientiertes Unterrichten. Wien: Manz 2010.

Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. München: Langenscheidt 2001.

Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hg.): Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim, München: Juventa 2002.

Habringer, Gerhard: Der Kompetenzbereich „Schreiben“ – eine Erläuterung. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik 1/2007, S. 136-139.

Hafner, Karl: Deutsch-Standards: Ein Entwicklungsprozess. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik 2/2004, S. 134-137.

Haider, Günter (Hg.): PISA 2003. Internationaler Vergleich von Schülerleistungen. Graz: Leykam Verlag 2004.

Hoppe, Otfried: Operation und Kompetenz. Das Problem der Lernzielbeschreibung im Fach Deutsch. In: Kochan, Detlef C. / Wallrabenstein, Wulf (Hg.): Ansichten eines kommunikationsbezogenen Deutschunterrichts. Kronberg/Ts.: Scriptor 1974, S. 159-174.

Kammler, Clemens (Hg.): Literarische Kompetenzen – Standards im Literaturunterricht. Modelle für die Primar- und Sekundarstufe. Stuttgart: Kallmeyer 2006.

Keller, Stefan / Bender, Ute (Hg.): Aufgabenkulturen. Fachliche Lernprozesse herausfordern, begleiten, reflektieren. Seelze: Kallmeyer 2012.

Klieme, Eckhard u.a.: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Expertise. Berlin: BMBF 2003.

www.bmbf.de/pub/zur_entwicklung_nationaler_bildungsstandards.pdf [5.7.2007]

Kompetenzorientiertes Unterrichten an berufsbildenden Schulen. Grundlagenpapier, hg. v. bm:ukk, Sek II. Wien 2012 (5. Auflage).

Kompetenzorientiertes Unterrichten in Theorie und Praxis, hg. v. bifie. Graz: Leykam 2011.

Lucyshyn, Josef: Implementation von Bildungsstandards in Österreich. Ein Überblick über den aktuellen Stand. In: AHA^{es}. Die pädagogische Zeitung für die AHS 12/2006, S. 1-4.

Neuweg, Georg Hans: Bildungsstandards in Österreich. In: Pädaktuell 2/2004, S. 4-13.

Ossner, Jakob: Kompetenzen und Kompetenzmodelle im Deutschunterricht. In: Didaktik Deutsch 21 (2006), S. 5-19.

Rösch, Heidi (Hg.): Kompetenzen im Deutschunterricht. Frankfurt: Peter Lang 2005.

Specht, Werner: Ethos und Kompetenz. Bessere Bildung durch engagierte Forschung. Vortrag anlässlich der Tagung „Forschung wirkt – wirkt Forschung?“. Linz 20.1.2005. http://www.phlinz.at/typo3/fileadmin/paedak_upload/forschung/SpechtReferatLinz050120.pdf [5.7.2007]

Spinner, Kaspar: Der standardisierte Schüler. In: Didaktik Deutsch 18 (2005), S. 4-13.

Spinner, Kaspar: Literarisches Lernen. In: Praxis Deutsch 200 (2006), S. 6-16.

Stellungnahme des Vereins „Symposion Deutschdidaktik e.V.“ zu den Bildungsstandards der KMK im Fach Deutsch für den Hauptschulabschluss nach Jahrgangsstufe 9 vom April 2004. <http://www.symposion-deutschdidaktik.de/home/index,id,44.html> [5.7.2007]

Stellungnahme des Vereins „Symposion Deutschdidaktik e.V.“ zu den Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss der KMK vom Juli 2003. <http://www.symposion-deutschdidaktik.de/home/index,id,44.html> [5.7.2007]

Thürmann, Eike: Mit Bildungsstandards Unterricht entwickeln. In: Friedrich Jahresheft XXV (2007), S. 96-98.

Wintersteiner, Werner: Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt. Deutschdidaktik im Sog gesellschaftlicher Interessen. Ein historischer Versuch. In: Didaktik Deutsch 22 (2007), S. 51-70.

Witte, Hansjörg u.a. (Hg.): Deutschunterricht zwischen Kompetenzerwerb und Persönlichkeitsentwicklung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2000.

Ziener, Gerhard: Bildungsstandards in der Praxis. Seelze: Kallmeyer 2006.

Impressum

Herausgeber:
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
Sektion II: Berufsbildendes Schulwesen

Redaktion:
MR Mag. Ingrid Weger
Abt II/3: Kaufmännische Schulen

Druck: Eigendruck, Wien 2012